

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
 Telefon Nr. 21, interurban.
 Sprechstunde: Täglich (mit
 Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
 von 11—12 Uhr vorm.
 Handschreiben werden nicht
 zurückgegeben, namenlose Ein-
 sendungen nicht berücksichtigt.
 Ankündigungen
 nimmt die Verwaltung gegen
 Berechnung der billigst fest-
 gesetzten Gebühren entgegen.
 — Bei Wiederholungen Preis-
 nachlaß.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint
 jeden Mittwoch und Samstag
 abends.
 Postsparkassen-Konto 30.690.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr.
 Telefon Nr. 21, interurban.
Bezugsbedingungen
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3.20
 Halbjährig . . . K 6.40
 Ganzjährig . . . K 12.80
 Für Cilli mit Zustellung
 ins Haus:
 Monatlich . . . K 1.10
 Vierteljährig . . . K 3.—
 Halbjährig . . . K 6.—
 Ganzjährig . . . K 12.—
 Fürs Ausland erhöhen sich die
 Bezugsgebühren um die höheren
 Verbandsgebühren.
 Eingeleitete Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung.

Nr 77

Gibt, Samstag, 24. September 1910.

35. Jahrgang.

Zu den Prager Konferenzen.

Aus Abgeordnetekreisen.

Daß es gelungen ist, gleich am ersten Tage der Prager Konferenzen eine Einigung über die Tagesordnungsfrage zu erzielen und damit die Einberufung des böhmischen Landtages zu ermöglichen, ist begreiflicherweise auch für die deutschen Abgeordneten der Alpenländer und überhaupt der außerböhmischen Provinzen eine große Ueberraschung gewesen. Die Informationen über die Lage der Dinge in Böhmen lauteten bis in die letzten Tage äußerst ungünstig und man glaubte, mit dem Fehlschlagen der Prager Konferenzen rechnen zu müssen. In führenden politischen Kreisen bestand nur die Hoffnung, daß es möglich sein würde, eine Verschärfung der Situation und ein brüskes Abbrechen der Verhandlung zu verhüten, aber niemand glaubte, daß schon nach wenigen Stunden eine Einigung über die Landtagsfrage gefunden werden könne. Man darf gewiß dieses erste und vorläufige Ergebnis der Prager Konferenzen, so erfreulich es ist, nicht überschätzen und wird sich vor dem Fehler hüten müssen, in der Schaffung der Voraussetzungen für die zu führenden Verständigungsverhandlungen schon die Bürgschaft für den nationalen Frieden in Böhmen erblicken zu wollen. Eines jedoch geht zweifellos aus der erfolgten Einigung hervor: Beide Teile, Deutsche und Tschechen, haben

ihren ersten Willen, die Regelung der nationalen Fragen auf verfassungsmäßigem Wege und im gegenseitigen Einverständnis in Angriff zu nehmen, deutlich bewiesen. Die Beratung der national-politischen Regierungsvorlagen und der dazu gehörigen Initiativanträge kann nur in einer vom Landtage zu wählenden Kommission erfolgen, der Verlauf der Beratungen muß die Stellung der Parteien ergeben, insbesondere die Stellung, welche die Tschechen einnehmen, aus den Verhandlungen dieser Kommission wird sich auch dann von selbst ergeben, ob und welche Garantieforderungen von den Deutschen aufzustellen sind; wie es andererseits auch denkbar ist, daß die Kommissionsberatung zu einem negativen Ergebnisse führt. Um die Kommission einzusetzen, muß natürlich der Landtag sie wählen, daher war es auch die allererste Voraussetzung jeder weiteren Beratung, daß eine Flottmachung des Landtages soweit erfolge, um die Wahlen der politischen Kommission und die Beratung der nationalen Vorlagen durch sie herbeizuführen. Was sonst um die Tagesordnungsfrage herumgelegt wurde, waren alles nur Fragen, die aus der Hauptfrage erfolgten, oder die von tschechischer Seite gemachten Versuche darstellen, den Schwerpunkt der ganzen Lage in Böhmen von dem nationalen auf das finanzielle Gebiet zu verschieben und so einer Behandlung der nationalen Frage selbst auszuweichen. In allen deutschfreihheitlichen Kreisen hat die Haltung der deutschböhmischen Abgeordneten stets volle Billigung gefunden und die Verhinderung der Ar-

beit des böhmischen Landtages durch die Deutschen ist allseitig als eine unbedingte Notwendigkeit anerkannt worden. Es ist nur folgerichtig, daß jetzt, wo die Sache ernst wird, und zur Entscheidung drängt, auch die Tschechen dem deutschböhmischen Standpunkt Rechnung tragen mußten. Der Widerstand der Tschechen gegen die erste Lesung der national-politischen Vorlagen im Abgeordnetenhaus war ebensowenig sachlich begründet, wie ihr Beharren auf einer Tagesordnung des böhmischen Landtages, die sich gegen die Wünsche der Deutschen richtete und darum auch der Zustimmung der Deutschen entbehrte.

Wie auf anderen Gebieten der nationalen Entwicklung zeigte die tschechische Politik auch in der Behandlung der nationalen Frage in Böhmen selbst einen sonderbaren Zug zu einer phantastischen Romantik, aus dem die übertriebene Schätzung der eigenen Kraft hervorging, in dem aber auch der Ursprung jenes brutalen Fanatismus und jener Vorliebe für Schleichwege und Ränke zu suchen sind, welche die tschechischen Politiker zu einem ganz abnormalen Denken verführten und schließlich in einer Sackgasse verrennen ließen. Ob die Tschechen nunmehr zu besserer Einsicht gekommen sind oder ob auch ihr Nachgeben in der Tagesordnungsfrage — denn ein Nachgeben ist es — wieder ein unaufrichtiges ist, das den Gedanken im Hintergrunde hat, die Deutschen ins Unrecht zu setzen, werden die Ereignisse zeigen.

(Nachdruck verboten.)

Durch Liebe besiegt.

Novelle von C. Marholm.

Hein Helling stand am Fenster und blickte gedankenverloren auf den im abendlichen Zwiellicht daliegenden Weg. Draußen rieselte ein grauer, unfreundlicher Regen, der so recht seiner Stimmung entsprach. Der junge Bauer hielt ein Schreiben in der Hand, einen Brief seines Bruders, des jungen Amtsrichters in der nicht allzu weiten Kreisstadt. Um das Schreiben war es wohl, was seinen sonst so lebhaften und frischen Sinn umdüsterte. Er hatte es heute schon mehrfach gelesen, und immer gehässiger, auflehrender wurde seine Stimmung. Trotzig warf er den Kopf auf, als plötzlich draußen die Hunde anschlügen, hell und freudig. Es mußte also ein Bekannter sein, und Hein richtete sich unwillkürlich noch straffer auf, denn der kam, das wußte er, war — sein Bruder.

Fest und wuchtig kam er den dunklen Weg daher, über den Hof und stand nun in der Stube, dem jungen Bauer gegenüber. Vom selben Stamm, die beiden da, das sah jeder sofort. Nicht allein in der Form, im Schnitt, auch in der Art, im Wesen.

„Guten Abend, Hein!“

„n Abend, Gert!“

Fast feindlich standen sie sich gegenüber und maß einer den anderen, ob er wohl einen kleinen Zoll an Boden für seine Anschauung gewinnen würde; bis Gert, der Amtsrichter, den Brief in der Hand des Bruders sah.

„Nun?“ fragte er kurz, „hast Du Dich besonnen?“

„D ja,“ erwiderte der andere ebenso.

„Und wie denkst Du jetzt darüber?“

„Genau so wie früher!“ Fest und bestimmt klangen diese Worte, so daß der Amtsrichter auf

seinem eben begonnenen Gang durch das Zimmer innehielt und sich breitbeinig vor den Bruder stellte. Dann sagte er, hart und schroff:

„Also mit anderen Worten: Du schlägst die Ansichten Deiner Familie aus?“

„Ja, denn ich denke, daß hierüber nur meine Ansichten maßgebend sind.“

„So? Worauf gründest Du die denn? Seit wann ist es Sitte, daß ein Bauer vom Bruchhof eine — eine — Hergelaufene heiratet, die . . .“

„Gert?“ Drohend und warnend zugleich klang des Bauern Stimme. Der Amtsrichter fuhr aber fort:

„Nun ja, ist es denn nicht so? Wer kennt sie denn? Wo ist sie her? Und was ist ihr Vater? Ein — ein“ — er mochte das Wort doch nicht nennen — „und wer weiß, über kurz und lang muß ich einmal den Stab über ihn brechen. Freilich, Verliebte sehen nie richtig; man kann Dir's nicht verdenken. Aber daß Du alle Ratschläge und Warnungen in den Wind schlägst, das erbittert mich. Daß Du so gar nichts auf Dich hältst, auf die übernommenen ehrwürdigen Traditionen, daß Art zu Art gehört — das schlägt dem Faß den Boden aus, und daß Du's weißt: ich bin mit der festen Absicht hergekommen, das Verhältnis zu lösen — so oder so. Sprich mir nicht von Liebe, von einer anderen Zeit — die Grundsätze bleiben, die wirft keine Liebe und keine neue Zeit über den Haufen. Und siehst Du das nicht ein, so ist vielleicht das Mädchen so vernünftig. Ich werde jetzt noch zu ihr hingehen. Sie wohnt ja mit ihrem Vater drüben im Moorbruch, am Moorhügel, wo all das Gefindel wohnt.“

Der Amtsrichter hatte sich in immer größere Erbitterung hineingeredet, so daß das gehässige Wort ihm fast von selbst entschlüpfte. Der junge Bauer wollte auffahren, dazwischenreden, aber die Herrennatur des anderen und sein gewohnheitsmäßiges

Befehlen duldete keinen Widerspruch. Schnell knüpfte er sich den Mantel zu und verließ wieder das Haus, das er soeben erst betreten hatte.

Draußen war es ganz dunkel geworden und die Wege waren kaum noch zu sehen. Er war aber ein Bauernkind, es war seine Heimat, wo er ging, und so glaubte er schon fertig zu werden. Der Regen rieselte noch immer, dicht und fein fiel er herab. Im Dahinschreiten dachte er über manches nach. Ueber seinen Bruder, den Erben des Bruchhofes, — seine Eltern, die schon einige Zeit tot waren und deren Ansehen und Anschauungen er glaubte hochhalten zu müssen. Dann auch über die neuere Zeit und allerlei Vorkommnisse. Und auf einmal kam ihm einer hier aus dem Moorbruch in den Sinn. Ein Wilderer, den er abgeurteilt hatte und der vor einigen Tagen aus dem Gefängnis entlassen war. Jede Uebertretung verlangt Sühne, — das erfordert schon die Gerechtigkeit. Aber wie ich das mache, das ist's eben. Und darin war er ziemlich strupellos; hart und herrisch, immer verdammend, wo der scharf umrissene Weg verlassen wurde. Wildernde Umstände, Notlagen kennt er nicht. Und in sein Grübeln und Sinnen leuchteten plötzlich die Augen jenes Wilderers, dem er kaltblütig und gefühllos die Strafe zubüßte hatte. Alle Einwendungen des Mannes hatte er kurz abgeschnitten. Wenn ihm der nun hier begegnete?

Ein beklemmendes Gefühl überkam ihm bei dem Gedanken. Furcht kannte er ja nicht; aber hier im Moor gab es so manche verschwiegene Gelegenheit und er wäre nicht der erste, der es betrat und von dem nie wieder eine Spur gesehen wurde. Und fast wünschte er, bei Tage hierhin gegangen zu sein. Aber so war seine Natur — hart, unbeugsam und nur der Eingebung des Augenblicks folgend.

Ueber dem Sinnen schien er den Weg verloren zu haben. Einen Augenblick blieb er stehen, um

Man verweist auch heute schon, jedenfalls sehr verfrüht, auf einen gewissen Zusammenhang der nunmehrigen tschechischen Milde mit der parlamentarischen Situation, der Möglichkeit einer neuen Majoritätsgruppierung und einer allfälligen Rekonstruktion des Ministeriums. Niemand wird in Abrede stellen wollen, daß eine Besserung der politischen Verhältnisse in Böhmen auf die parlamentarische Politik eine starke Rückwirkung üben müßte, allein die Besserung in Böhmen, also ein durch die Ordnung der nationalen Belange ermöglichtes friedliches Nebeneinander von Deutschen und Tschechen im Lande muß eine tatsächliche, sie muß zur Wirklichkeit geworden sein, bevor sie sich praktisch in den parlamentarischen Machtverhältnissen äußern kann.

Der erste Tag der Prager Konferenzen hat erfreulicherweise das Tor zum Wege des Friedens geöffnet, auf den guten Willen und vielleicht mehr noch auf die Klugheit derjenigen, die ihn mit der Einberufung des böhmischen Landtages betreten werden, wird es ankommen, ob das Ziel erreicht und den Deutschen in Böhmen ihr gutes Recht gesichert werden kann.

Der steirische Landtag und die Slowenen.

Die frivole windische Obstruktion hat wieder jede Arbeit im steiermärkischen Landtage unmöglich gemacht und am Donnerstag wurden die Verhandlungen abgebrochen. Während der liberale „Dnevnik“ diese Obstruktion verurteilt und sich gegen die Ziel- und Zwecklosigkeit der slowenisch-kerikalischen Obstruktion wendet und auf die Unzufriedenheit der slowenischen Wählerschaft verweist, scheinen die slowenisch-kerikalischen Abgeordneten, an ihrer Spitze Dr. Korosec und Benkovic an ihrem starren Standpunkte festzuhalten. Der „Slowenec“ schreibt a. a. folgendes:

Die heutige Sitzung (vom 22. d. Mts.) des steirischen Landtages wurde auf Begehren der Slowenen wieder abgebrochen, ohne daß man zur Beratung der Tagesordnung gekommen wäre. Die nächste Sitzung wird in schriftlichem Wege einberufen werden. Die slowenischen Abgeordneten haben erreicht, daß sofort Verhandlungen mit den Vertretern der einzelnen Klubs stattfinden. Die slowenischen

sich zu orientieren. Da sah er über die nassen Büsche hinweg ein Licht schimmern, ein matter, schwacher Glanz, der aber dem einsamen wie ein Lichtglanz des Himmels schien. Denn wo Licht ist, da sind auch Menschen.

Vorsichtig zwischen dem Gestrüpp hinschreitend, und immer nach den Moorslöchern tastend und suchend, kam er endlich dem Lichtschein ganz nahe. Vor sich sah er die Umrisse einer Hütte; alt und verfallen sah sie aus. Die Tür stand offen und durch den Flur, der mit allerhand Gerümpel angefüllt war, ging er in das Zimmer. Hier war niemand; doch aus einer Nebenkammer klangen Stimmen. Eine helle, frische weibliche Sprach eben:

„So, das Aergste ist über. Etwas Schonung und Stillhalten und in ein paar Tagen seid Ihr wieder munter. Da steht ein Topf Milch und daneben liegt ein Stück Fleisch. Kocht Euch eine gute Suppe, das ist besser für Euch als alles andere; morgen komme ich wieder. Und nicht den Kopf hängen lassen. Bin ich einmal gefallen, dann stehe ich wieder auf und fange von vorne an.“

Der Amtsrichter stand ganz still da; er wagte kaum zu atmen. Da kamen aus der Kammer ein paar Personen, ein Mädchen, jedenfalls die Sprecherin, und ein Mann. Doch kaum erblickte der den Amtsrichter, als er wie an den Boden gebannt stehen blieb. Seine Augen rollten unheimlich und funkelten wie die eines Raubtieres und zwischen den Zähnen durch knirschte er:

„Sie hier in meiner Hütte? Ah, Sie wollen wohl mal sehen, wie ich mich fühle, was? Ob Sie nichts Neues finden, daß Sie mich wieder für eine Zeitlang wegschicken können? Nicht wahr, verurteilen können Sie? Dafür sind Sie da. Wahrhaftig, wenn ich Sie einmal treffe da draußen...“

Drohend, die Fäuste geballt, stand er sprungbereit da. Hastig stellte sich das Mädchen zwischen

Abgeordneten werden bei diesen Verhandlungen ihre Forderungen auf dem Gebiete des Schulwesens und in wirtschaftlicher Hinsicht stellen. Die Deutschen waren heute sehr niedergeschlagen, weil sie sahen, daß die slowenischen Abgeordneten entschieden auf ihren Forderungen beharren. Die slowenischen Abgeordneten sind sehr geschickt vorgegangen, als sie alle Verhandlungen vor dem Eingehen in die Tagesordnung verhinderten. Wie nach der Lage geurteilt werden kann, wird der Landtag überhaupt zu keiner Sitzung mehr einberufen werden.

Deutlicher kann die Absicht der Herren Lukovec und Benkovic, jede ersprießliche Arbeit lahmzulegen und trotz des Widerspruches der bauerlichen slowenischen Abgeordneten ihre Expreßpolitik, die nur ihren eigenen Zwecken in Laibach und Wien dient, fortzusetzen, nicht hervorleuchten.

Politische Rundschau.

Inland.

Der deutsche Kaiser in Wien.

Die „Politische Korrespondenz“ bringt anlässlich des Besuches des Deutschen Kaisers in Wien, einen Begrüßungsartikel, in dem es heißt: „In dem jetzigen Erscheinen des Deutschen Kaisers in Schönbrunn äußert sich neuerdings das besondere gegenseitige Verhältnis der beiden Monarchen. In nicht geringerem Maße gelangt bei dieser wie bei den früheren Begegnungen der beiden Herrscher auch die durch die Gesinnungen der Völker festgeschmiedete Allianz Oesterreich-Ungarns und Deutschlands zur Erscheinung. Sein ganzes Verweilen in unserer Mitte wird die große Sympathie und Verehrung, die man ihm in Oesterreich-Ungarn entgegenbringt, die Wärme, mit der seine Gesinnungen für unsern Kaiser und die Monarchie erwidert werden, die Volkstüchtigkeit, die er sich hier erworben hat, abermals in vielfacher Weise zutage treten lassen...“ Die amtliche „Wiener Abendpost“ schreibt zum bevorstehenden Besuch des Deutschen Kaisers: „Mit aufrichtiger Freude begrüßt Wien den erlauchten Gast, den es in gleicher Weise als erprobten Freund des Kaisers, wie als Schirmherrn des Friedens ehrt. Als getreuer Dolmetsch der Empfindungen aller Völker Oesterreich-Ungarns wird die Wiener Bürgerschaft dem Herrscher des verbündeten Nachbarreiches durch einen warmen festlichen Empfang für

die beiden Männer und dem Wütenden furchtlos entgegnetend, sagte es:

„Schämt Ihr Euch nicht, so einem Menschen gegenüberzutreten und das in Eurer Hütte, Eurem Gaste? Habt Ihr vergessen, wo solches Tun hinbringt?“

„Wo der mich hinbringt,“ großte der Wilderer, auf den Amtsrichter zeigend; „deshalb sucht er mich ja auf, um...“

„Ich suchte Euch nicht, noch kümmert mich Euer Tun, wenn es nicht dem Gesetze entgegen ist,“ bemerkte der Amtsrichter, der verwundert dem furchtlosen Auftreten des Mädchens gefolgt war, „nur nach dem Wege wollte ich mich erkundigen.“

„Wer das glaubt,“ höhnte der andere.

Der Amtsrichter aber wandte sich dem Mädchen zu und sagte dem sein Begehren. Für einen Augenblick sah das auf, ein flüchtiges Rot stieg in seine Röte, dann sprach es ruhig:

„Kommen Sie, mein Herr.“

Und eine Laterne nehmend, ging sie voraus. Der Amtsrichter folgte schweigend, die Begegnung hatte ihn doch mächtiger erschüttert, als er sich zugestehen mochte. Vor einer Hütte machte seine Begleiterin Halt und mit einer einladenden Handbewegung sagte sie:

„Bitte, treten Sie ein, mein Herr!“

Der Mann prallte zurück; wie etwas Uebernatürliches sah er das Mädchen an und stammelte:

„Sie — sind...“

„Ich bin Käte Lubowski,“ bemerkte sie ruhig, „und wenn ich nicht irre, habe ich wohl den Herrn Amtsrichter vom Bruchhof vor mir? Aber treten Sie nur ein, vielleicht haben Sie eine Botschaft für mich.“

Doch der Amtsrichter rührte keinen Schritt. Mit der Rechten die Türklinke umklammernd, sah er die liebliche Gestalt des Mädchens an, ihr ruhiges Wesen, ihr furchtloses Dazwischentreten, und leise sagte er:

die neuerliche sinnige Betätigung seiner bewährten Freundschaft danken.“

Die Festlegung der Unterrichtssprache.

Dienstag nachmittag trat in Wien unter Vorsitz des Abg. Dr. Groß der von den vier reindeutschen Kronländern eingesetzte Neuerausschuß zu einer Beratung zusammen. Die Abg. Hofbauer und Weidenhoffer legten einen Gesetzentwurf, betreffend die Festlegung der Unterrichtssprache an den Volks- und Bürgerschulen in Nieder- und Oberösterreich, Salzburg und Vorarlberg, vor. Dieser Entwurf wurde von den Mitgliedern zur Berichterstattung an ihre Parteien, beziehungsweise Länder zur Kenntnis genommen. Den durch die Eröffnungssitzung der Landtage am Erscheinen verhinderten Ausschußmitgliedern wird der Gesetzentwurf unverweilt zugesendet werden.

Ein alpenländischer deutschfreier Parteitag.

Der Deutschnationaler Verband des steiermärkischen Landtages faßte in seiner Sitzung am Mittwoch einstimmig den Beschluß: „Der Verband der deutschnationalen Abgeordneten im steiermärkischen Landtage würde es begrüßen, wenn in allernächster Zeit eine Zusammenkunft und Aussprache aller deutschfreierlichen Abgeordneten der österreichischen Alpen- und Donauländer stattfände. Der Vorstand des Verbandes wird beauftragt, sich zwecks Einberufung einer solchen Abgeordnetentagung mit den freiheitlichen Abgeordneten der anderen in Betracht kommenden Länder und zwar vorerst mit Herrn Abg. Dobernig ins Einvernehmen zu setzen.“

Aus dem polnischen Lager.

In unterrichteten Kreisen gilt es als sehr zweifelhaft, daß es im Verlaufe der Tagung des galizischen Landtages gelingen werde, die Verhältnisse im reichsrätlichen Polenklub zu konsolidieren. Einerseits hat der scharfe Gegensatz, der zwischen den polnischen Konservativen sowie der polnischen Volkspartei und den Nationaldemokraten (Allpolen) besteht, keine Milderung erfahren, andererseits ist es aber auch nicht gelungen, die nationaldemokratische Fraktion im Reichsrate zu sprengen. Unter diesen Verhältnissen wird sich nun der Kampf der Fraktionen auf die Wählerschaft übertragen, so daß vermutlich erst Neuwahlen eine Klärung im Sinne des Sieges der Konservativen oder der Allpolen bringen werden.

„Die Botschaft ist schon erledigt. Ich habe nichts mehr zu sagen und möchte zum Bruchhof zurück.“

Als wäre es etwas selbstverständliches, so ruhig entgegnete sie:

„Dann begleite ich Sie; im Moor ist es immer dunkel.“

Und wie auch der Amtsrichter protestierte — schweigend nahm sie die Laterne und ging voraus, und der Mann, der mit hartem Herzen hieher gekommen war, um der da die Begriffe zwischen Liebe und Stand klarzumachen, folgte wie ein zurechtgewiesener Schulknaube. Nicht viele Worte waren gefallen — aber die Tat, das gute Werk des Mädchens brannte in seiner Seele und erfüllte seine Gedanken so, daß er auf weiter nichts acht gab. Einmal glaubte er ein knackendes Geräusch zu vernehmen — da aber hob das Mädchen die Laterne hoch, daß der Lichtkegel weit über die Sträucher fiel, in denen es raschelte — dann war's still. Und in seiner Begleitung waren sie eher am Bruchhof als wie er dachte. Das Mädchen wollte zurück — aber der Mann ergriff ihre Hand und zog sie mit fort:

„Nein! Nein!“ sagte er entschieden. „Kommen Sie, ich habe etwas gutzumachen.“

Und an seiner Hand schritt sie über die Schwelle des Hofes, um sie seinem Bruder zuzuführen. Dieser saß da in bitterem Sinnen und dachte an sein armes Lieb, welchen Kampf das durchzumachen habe. Plötzlich knarrte die Tür und in ihrem Rahmen stand Käte; hinter ihr sein Bruder. Zärtlich schob er die Widerstrebende hinein, und der Liebenden Hände ineinanderlegend, sagte er weich und gerührt:

„Werdet glücklich; die Liebe durchbricht alle Schranken; auch ein hartes, vorurteilvolles Herz. Und glücklich der, der ihr folgt.“ Dann ging er hinaus.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eist.

Nr. 39

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1910

Der Heimatlose.*)

Drei müde Wandrer kehrten ein
In einer kühlen Schenke,
Sah jeder stumm versonnen drein,
Als ob er Großes denke.
Sie schlürften schweigend Glas um Glas
Vom goldighehlen Traubennas, . . .
Vertieft in ihrer Seelen Traum,
Sahen sie unterm Lindenbaum.

Da hub der eine plötzlich an:
„Grüß Gott, ihr Tischgenossen!
Wir, die im Leben nie uns sahn,
Sind heut' zusammengeschlossen!
Der Zufall hat uns so vereint
Beim Trunk, — darum's mir gut erscheint,
Daß jeder güt' anjest bekannt,
Was Volks er und sein Vaterland!

Ich bin ein Brite, stolz und frei,
Vom schönen Themsestrande,
Des Meeres weite Büschenei
Sind unsre Heimatlande!
Uns ward die See zu Glück und Heil,
Uns dient der halbe Erdenteil
Und unsre Muttersprache — spricht
Man allerorts auf der Welt sie nicht?“

So rühmte der sein Vaterland.
Und feurig drauf der zweite:
„Ich bin vom marsgeweihten Strand,
Fern in des Südens Breite!
An heil'gen Kampfesstätten reich,
Kommt ihm kein Land an Schönheit gleich,
So süß quillt nirgendwo der Wein,
Noch duftet wo ein Palmenhain.

Noch weiß ich güldner Orangen glänzen
Als am Vesuviohange,
Noch schönere Mädchen wo erblühen
In heißer'm Liebesdrange!“ —
Also der andre! „Nun, wohl an!“

Sing's nun zum dritten, „sag uns an,
Wo einstens deine Wiege stand!
Wo rühmest du dein Vaterland?“

Der tat, als sänn' er lange nach, . . .
Es glühten seine Lider, . . .
Dann hub er zitternd an und sprach:
„Ihr lieben Wanderbrüder,
Ich hab', — ich hab' kein Vaterland!“
Und ein Tränlein fiel auf seine Hand,
Dann fuhr er fort, verflört und bleich:
„Ich bin ein Deutscher aus Oesterreich!“
K. D. Zwerger.

*) Aus „Deutsch-Oesterreich, wach auf!“ 2.—6. Tausend.
Verlag der Ortsgruppe Lippitz bei Biala des Deutschen Schul-
vereines. Preis K 1'60. — Zu Gunsten der Hofegger-Stiftung.

(Nachdruck verboten.)

Mariengarn.

Novelle von R. Herrl.

Schreiend rote und gelbe Anschläge mit mächtigen
Reklamebildern an den Straßenecken der kleinen Garnison-
stadt, zogen die Blicke der Passanten unwiderstehlich an.
In Haufen standen die Leute davor, die waghalsigen Reiter-
szenen und „fliegende Menschen“ zu genießen. Abend für
Abend war der Zirkus bis auf den letzten Platz gefüllt;
die Kleinstädter, sowie das Regiment nütten die seltene
Abwechslung aus.

Heute verkündeten die Zettel:

Abschiedsvorstellung.

Auftreten sämtlicher Spezialitäten.

Größte Attraktion:

Bill Holberfen auf ungesatteltem Pferde;
der kühnste Reiter der Welt!

Auf dem Wiesenplan draußen vor dem Tore hatte
der Zirkus sein Riesenzelt aufgebaut, das morgen wieder
verschwinden sein würde mit dem fahrenden Volk. Statt
der bunten, gleichenden Luft hier, würde der Oktoberwind
über das abgeblühte Feld streichen; statt der schmetternden

Musik, das Krächzen der Raben über den Plan hintönen. Jetzt hatte der Nachsommer die letzten warmen Tage gebracht. Das ist die Zeit, wo das Mariengarn durch die Luft wallt; jene spinnwebfeinen Fäden, denen der Volksmund nachsagt, daß sie Unglück bringen. Ueber ein Kleines aber würde der Herbst sein Regiment antreten. Im öden Gleichmaß der Tage würde sich das Leben hier in der Enge abspinnen und weiterfließen. Gegen die Fenster des alten Freischulhauses, das, kaum fünf Minuten vom Zirkus entfernt, hinter Bäumen versteckt, dalag, würde der Herbstregen prasseln. Endlos-eintönig würde das Hersagen der Schulbuben durch das weite Haus schallen. Und wenn es Abend ward, da würde die Lampe mit dem grünen Papierschirm ihr melancholisches Licht auf das ehrbare Gesicht des Schulleiters werfen, der auch in seinen Ruhestunden den Lehrer nicht auszog, sondern grüblerisch über den Büchern saß. Im Zimmer schwebten, atemberaubend, dicke Wolken aus des Alten Pfeife. Beklemmende Stille herrschte, nur das Ticken der Uhr war zu hören und von draußen der schlurfende Schritt der Wirtschafterin.

Und zwischen den zwei Alten das junge, schöne, ringende Menschenkind.

Der alte Pädagoge vergaß über seinen Büchern sein junges Töchterchen, vergaß daß Jugend Leben ist, und Leben Kämpfen!

Er ahnte nichts davon, was doch fast jeder im Städtchen wußte, daß vor jetzt vier Jahren, des Schullehrers Walter Tochter, die damals 16jährige Hilde, das schönste Mädchen im Ort, mit den Leutnant von Holdensee eine Liebschaft hatte. Man hatte sich seinerzeit erzählt von der rasenden Leidenschaft des Leutnants für Hilde Walter, und daß der vermögenslose, aber sehr temperamentvolle junge Offizier am grünen Tisch die Kautionssumme zu gewinnen trachte, die nötig war, um das Mädchen heiraten zu können. Eines Tages war der Leutnant von Holdensee verschwunden gewesen unter Hinterlassung einer bedeutenden Spielschuld. Ein Jahr später hatte ein Deutsch-Amerikaner, der aus Newyork kam, und in der kleinen Garnisonstadt Absteigequartier nahm, erzählt, der fahnenflüchtige Leutnant von Holdensee, der hier im Regiment gestanden, mache in der neuen Welt als Zirkusreiter Furore. Hilde Walter aber hatte nach dem Eklat unnahbar geblickt und die dunklen Prachtaugen hatten sich jedesmal gesenkt, wenn ein neugieriger Blick sie getroffen hatte. Nur der enge Raum im alten Schulhause, der Hilde gehörte, hätte erzählen können von den durchweinten Nächten und den Seelenkämpfen, die das kindliche Mädchen zum Weibe reiften.

Bravourstücke lernt man beim Zirkus. Ein Bravourstück besonderer Art war es jedenfalls, daß der ehemalige Deserteur es gewagt hatte, jetzt, vier Jahre später, in seiner einstigen Garnison als Zirkusreiter vor das Publikum zu treten. Diesem war daher Bill Holdensee tatsächlich die „größte Attraktion“; jeder wollte sich überzeugen, ob er's

wirklich war. Nicht wenige auch zog die brennende Neugier in die Vorstellung, zu sehen, ob Hilde Walter im Zirkus war.

Bisher hatte noch keiner sich rühmen können, sie hier gesehen zu haben.

Im Zirkus war die Abschiedsvorstellung begonnen. Das Regiment füllte die Logen; der Zirkus war, wie zu erwarten stand, wieder ausverkauft. Der bunte, gleißende Schein, der auf manchen so unwiderstehlich anziehend wirkt, der Stallgeruch, das Schmettern der Musik, das Aufspritzen des Sandes unter den Hufen der dahintrasenden Pferde, die eleganten Reiter und geschmeidigen Gestalten im enganliegenden Trikot, der ganze „Triot“ war im Gange und übte seinen Zauber aus. Die Clowns machten ihre Kapriolen; die Trapezkünstler leisteten Staunenerregendes; die in Freiheit dressierten Pferde, herrliche Tiere, erweckten einen Sturm von Begeisterung. Die Glanznummer aber kam noch erst. Man wartete darauf, wartete mit fieberhafter Ungebuld des Augenblicks wo Bill Holdensee, „der kühnste Reiter der Welt“, die Manege betreten würde.

Draußen lag die Dämmerung des Oktoberabends. Die Luft war schwül, fast beklemmend. Ueber den Wiesen strömten dunstige Nebel ihren feuchtwarmen Atem aus. Dort, wo die Zirkuswagen, diese Wohnhäuser auf Rädern, wie eine Wagenburg aufgereiht standen, erhellten Windlichter den Platz. Die Stille, die hier herrschte, kontrastierte stark mit dem tosenden Lärm im Zirkus. Ein Flüstern nur unterbrach die Stille; so gedämpft der Ton war, so leidenschaftlich war er auch. Das Flüstern ward heftiger, dringender. Einzelne Worte wurden laut, Worte der Liebesraserei. Und nun kam es schmeichelnd, zwingend:

„Entflieh' mit mir und sei mein Weib,

Und ruh' an meinem Herzen aus. . . .“

„Hilde, warum zitterst Du?“ fuhr die nämliche Stimme fort. „Du liebst mich doch! Und Du bist mir's doch eigentlich schuldig! Denn um Deinetwillen geschah doch damals alles; daß es mißlang, war nicht meine Schuld, war Schicksalsfügung. . . .“

Mit geschlossenen Augen lehnte Hilde Walter in Bill Holdensees Armen. Sie bebte wie im Fieberfrost. Wie Bogen der Leidenschaft brausten seine Worte über sie. Mit ihm fliehen. . . Sein Weib werden — das Weib des Kunstreiters. . . .

Scheu irrten ihre Augen über die Zirkuswagen hin, hinter deren kleinen Fenstern weiße Vorhänge hingen und ein Kanarienvogel im Bauer zwitscherte. Und im Innern, da hingen zwischen dem Hausrat die bunten Reifen, durch die die „fliegenden Menschen“ vollgierten, wenn sie beim „Triot“ waren. Und flitterbebrämte Zäpfchen; da führte der Zirkuspudel sein Dasein neben Bill Holdensees rotem Frack.

„Hilde, warum ägerst Du?“ drängte der Kunstreiter. „Ist's die Scheu vor dem Wanderleben? Du wirst sie überwinden lernen, denn die Liebe wandert ja mit! Du kannst glauben, Liebling, es lebt sich ganz gemütlich im

„Wagen! Hilbe!“ schrie er plötzlich in stürmischer Ungebuld. „Du klügelst engherzig, während ich vor Sehnsucht vergehe! Du warst doch sonst groß und frei in Deinem Denken! Und nun, wo die Wirklichkeit an Dich herantritt, nun —? Hilbe, Mädchen, so mach' mich doch nicht wahnsinnig mit Deinem Schweigen! Um Deinetwillen ließ ich Rang und Karriere . . . Wenn Du nicht mit mir gehst, dann, bei Gott! werd' ich in der Vorstellung nachher den Tod suchen!“

Mit einem Schrei schlang sie die Arme um seine Gestalt. „Geliebter, um Gotteswillen, sprich so etwas nicht aus! Ich liebe Dich über alles —.“

Sie stockte plötzlich und zog ihn heftig um einen Schritt zurück, indes ihre Rechte abwehrend durch die Luft fuhr.

„Was tust Du, Hilbe, — was ist?“ fragte Holderssee, befremdet über ihr Tun.

„Siehst Du nicht dort im Lichtschein die weißen Fäden durch die Luft schweben?“ flüsterte sie unruhig. „Das sind die Fäden des Mariengarns. Sie wollten gerade auf Dich zuschweben, Bill.“

„So laß sie doch, süßes Närrchen!“ lachte er.

„Nein, nein!“ stieß sie hervor und legte schützend die Arme um ihn. „Das Mariengarn bringt Unglück, sagt man.“

„In Deiner Hand liegt's, es abzuwenden, Hilbe, mein Lieb!“ sagte er bedeutungsvoll. „Vier Jahre lang habe ich gearbeitet, habe ich mein Leben in Gefahr begeben, um soviel zu verdienen, daß Du es gut haben solltest, Hilbe. Das Ziel war mein Leben, Hoffnung. Nun ich es erreicht habe, willst Du mir den Preis verweigern, Geliebte?“

Er neigte sein Antlitz auf das ihre. Sieghaft, liebevoll strahlend sah er ihr in die Augen, — das war der nämliche Blick, mit dem er sie einst sich zu eigen gemacht, der Blick, der sie Heimat und Vaterhaus und Sitte vergessen ließ.

Willenlos gab sie sich seinen Küssen hin. „Wann willst Du, daß ich komme, Liebster?“ murmelte sie.

Sein Jubelschrei durchhallte die Stille. „Eine halbe Stunde nach Schluß der Vorstellung, Liebling, hier, an dieser Stelle. Jetzt spielt die Musik im Zirkus Tusch! In zehn Minuten muß ich auftreten! Darnach mache ich mich sofort reisefertig. Wir fahren allein voraus, selbstverständlich. Also,“ — er sah auf die Uhr — „noch eineinhalb Stunden und — Du bist mein!“

Noch einmal preßte er sie ungestüm an sich. Dann riß er sich los und stürmte ins Zelt, während Hilbe über den von Windlichtern ungewiß beleuchteten Platz schritt und langsam den Weg zum Schulhause nahm.

Es war um die elfte Abendstunde, als die Tür des Schulhauses geräuschlos geöffnet ward, und Hilbe Walter,

in einen losen, dunklen Mantel gehüllt, darunter sie die Reisetasche trug, trat heraus. Dunkel lag das Haus da; nur im Zimmer des Lehrers schimmerte noch Licht; er pflegte stets bis Mitternacht über den Büchern zu sitzen. Die Augen des Mädchens hefteten sich an diesen Lichtstrahl fest. Er hatte nicht viel für sie übrig gehabt, der Vater, er liebte seine Bücher über alles. Aber er hatte sie doch liebgehabt auf seine Art und ihre Flucht würde ihn doch schwer treffen, ihn und seinen Ehrbegriff.

Ein etwas würgte ihr die Kehle. Ihr war so bange, so gequält zu Sinn. Es tat ihr weh, daß sie den Vater hinterging und allein zurückließ, und es graute ihr vor dem Nomadenleben, das vor ihr lag; der Gedanke ließ das Gefühl der Seligkeit über Bills Besitz nicht in ihr aufkommen.

Und doch — wie schwer waren sie gewesen, die Jahre der Trennung! Nun sie ihn wiedergesehen, vermochte sie sich ein Leben ohne ihn nicht mehr zu denken.

Noch einen Blick zum Fenster des Vaters hin, dann schritt sie hastig dem Zirkus zu.

Sie ist pünktlich. Gerade eine halbe Stunde nach Schluß der Vorstellung war's. Alsbald pflegt das Publikum sich verlaufen zu haben und hier vor dem Tore Stille zu herrschen.

Heute aber war es anders. Der Weg war belebt; wieder und wieder kamen Leute Hilbe entgegen. Jetzt eine ganze Schar; sie sprachen aufgeregter; ihre Stimmen hallten durch den Abend.

Was bedeutete das? Hatte die Vorstellung länger gewährt, war sie jetzt erst zu Ende? Denn sämtliche Passanten kamen den Weg, der vom Zirkus führte, her.

Eine leise Unruhe beschlich sie. Sie zog den Schleier tiefer über das Gesicht und flüchtete unter die Bäume, deren noch zum Teil belaubte Wipfel tieferen Schatten warfen.

„Der Hengst hat seinen Reiter auf dem Gewissen!“ behauptete eine Baßstimme; dröhnend scholl es durch die Dunkelheit.

„Ich hab' gehört,“ wandte ein anderer ein, „der Reiter soll 'ne freudige Aufregung gehabt haben und unter dieser Einwirkung unaufmerksam gewesen sein und so die Nacht über das Tier verloren haben.“

Hilbe blieb stehen; als habe eine kalte Hand sie berührt, so eisig froh es durch ihre Adern. Das Benommene wirrte durch ihren Kopf — bezogen sich dir Worte etwa auf Bill? Allmächtiger, wenn es so wäre! Nach ihm aber war ja noch ein anderer Parforcereiter aufgetreten, wie sie wußte; es konnte ja diesen betreffen! Jedenfalls war ein Unglück geschehen, und daher hatte sich die Vorstellung verzögert.

Sie wollte die Leute anrufen, fragen, was passiert, allein kein Wort kam über die angstbebenden Lippen

Jetzt kam, gerade ihr entgegen, eine Fran gelaufen; sie gehörte offenbar dem Arbeiterstande an.

Als sie einander begegneten, blieben beide stehen. Hilba erkannte in der Frau die alte Zeitungsfrau. Diese hob sofort an: „Schön guten Abend, Fräulein Walter! Haben Fräulein schon gehört? Herrje, das Unglück! Der kühnste Reiter der Welt, wie er sich nannte, der frühere Herr Leutnant von Holdersee — Fräulein haben ihn ja wohl auch gekannt? — ist mit seinem Pferde gestürzt! Er kann nicht leben bleiben, sagt der Arzt! Ja — ja, ich sage immer, zur Zeit, wo das Mariengarn durch die Luft zieht, gibt's Unglück.“ — — —

„Sieh nur, hier steht es,“ flüsterte eine Weile später der Schullehrer Walter triumphierend und rieb sich vergnügt die Hände. Worauf er seit Jahren erpicht gewesen, es zu wissen, hatte ihn nun der Zufall entdecken lassen. In freudiger Aufregung erhob er sich, hielt das Buch dicht unter den Schein der Lampe und las mit hochgezogenen Brauen nochmals die entdeckte Stelle: „Biscum album, die richtige Vogelnistel, findet man mitunter auf dem Stamm der Steineiche. Der Schmaroher gleicht einem klogig runden Wulst.“ — — —

Zu der gleichen Zeit kniete Hilbe, sein Kind, unter heißen Seelenschmerzen an Bill Holdersees Lager. Auf den Sandboden der Manege, an der nämlichen Stelle, wo er gestürzt war, hatte man den sterbenden Artisten auf Kissen gebettet. Sein Haupt ruhte in Hilbes Arm, seine erkaltende Hand in ihrer bebenden Rechten.

Sein Atem rang mit dem entfliehenden Leben, während er flüsterte: „Hilbe, mein Leben, — Du hattest recht, — das Mariengarn — bringt Unglück. Das Schicksal trennt uns, — ich — muß sterben. . . Küsse mich noch einmal — für — die Ewigkeit.“

Ein lechzender Seufzer und dann Stille. Ein wehes Aufschluchzen. . . Der rote Sammetvorhang der Manege bewegt sich leise im Lusthauch. Draußen verkündet eine Uhr die Mitternachtsstunde — hinter Bill Holdersee ist der Lebensvorhang gefallen.

Weiteres.

Berschnappt. Meßbesucher: „Bin ich hier richtig? Sind hier die zusammengewachsenen Zwillinge Anna und Josefa zu sehen?“ — Budenbesitzer: „Ja! Aber die Josefa hat heute Ausgang!“

Ausgeschlossene. Friedensrichter: „Sie haben den Herrn Kläger Temperenzler geschimpft!“ — Herr Bierhuber: „Ich bitte meine Betrunktheit als milderen Umstand gelten zu lassen — im nüchternen Zustand wäre dieses schreckliche Wort nicht über meine Lippen kommen.“

Eingegangen. „Sagen Sie mal, gibt's unter den Menschenfressern auch Vegetarier?“ — Afrikaforscher: „Natürlich, die fressen die grünen Jungens auf.“

Aus der guten, alten Zeit. Bürgerwehrgesellschaft: „Leute, das geht nicht, daß welche das Seitengewehr an die linke — andere an die rechte Seite binden. Entweder trägt ihr den Säbel alle an der linken oder alle an der rechten Seite!“

Die Schwiegermutter des Professors. „Sie haben nun alle Ihre drei Töchter an Professoren verheiratet — nun ist es wohl recht langweilig und einsam für Sie?“ — „Wo denken Sie hin? Was glauben Sie, was ich den ganzen Tag zu laufen habe, um all' die Regenschirme wieder zu holen, die meine Schwiegeridhne stehen lassen!“

Variierter Hieb. Patient: „Herr Doktor, die Dosis Opium, die Sie mir verschrieben haben, war ja enorm. Mein Freund sagt, Sie seien der reine Viehdoktor.“ — Arzt: „Lassen Sie sich das nicht gefallen, mein Lieber!“

Auf der Höhe der Zeit. „Meiner Tochter ist der Tennissball eines Prinzen ins Auge gefallen; mein Schwiegersohn ist mit seiner Jacht bei der Kieler Woche gekentert; mein Aeltester hat das Schlüsselbein bei der Steplechase in Baden Baden gebrochen; mein jüngster Sohn ist im Automobil mit dem Fürsten Dingofisch zusammengestoßen; meine Frau ist aus dem eigenen Luftballon gefallen: — Nun sag' noch einer, daß wir keine feine Familie sind!“

Eigenes Rasierzeug. Als ich, schön eingeseift, bei meinem Barbier sitze, betritt ein bebrillter Herr den Laden, der vom Chef und vom Personal mit der einem Stammlunden gebührenden Höflichkeit begrüßt wird. Der Chef instruiert den neuen Gehilfen, an dem gerade die Reihe ist: „Der Herr Oberlehrer hat eigenes Rasierzeug Nummer 46.“ — Ganz pikiert fällt der ihm ins Wort; „46 — 44 — Sie brauchen doch bloß an das Jahr der Ermordung Cäsars zu denken!“

In Schwammgeschäfft. Herr, zu einer hübschen Verkäuferin: „Mein Fräulein. Ihre Schönheit gleicht diesem nassen Schwamm!“ — „Wieso, mein Herr?“ — „Nun, sie läßt sich wie dieser auch nicht mit Worten ausdrücken.“

Aus der Schule. Die kleine Elly hat seit wenigen Wochen eine neue Lehrerin. Zu Hause wird sie gefragt, wie ihr diese gefällt, und sie antwortet freudestrahlend: „Ach, Fräulein ist so fein. Sie braucht immer so hochgebildete Worte. Heute sagte sie zu uns: Ich bin hier wirklich wie unter Ibloten.“

Schlagfertig. Ein Junge läßt in der Stadtbahn ein Fenster herunter, obgleich das Fenster gegenüber geöffnet war. Der Herr, der dort sitzt, fordert ihn auf, das andere Fenster wieder zu schließen, und setzt hinzu: „Es ist kalt draußen.“ Der Junge gehorcht und entgegnet: „Na, denke Sie, bei et nu draußen wärmer is?“

Genug davon. „Wie — Sie waren in diesem Jahre nicht in Marienbad?“ — „Nein, wissen Sie: man kriegt das Dünnewerden mit der Zeit dick.“

Ausland.

Türkei.

Von Gemgheit abgegangene Truppen, welchen sich der Gendarmeriekommandant von Saloniki und die Kommission für Bandenverfolgung angeschlossen hatte, begannen nachdrücklich die Entwaffnung in den Gegenden von Katharina, Jenerdsche und Karafaria. Die Behörden wurden verständigt, daß in den Bergen in der Nähe von Katharina und Karafaria große Waffenvorräte versteckt seien.

Die rumänischen Flottenrüstungen.

Dem „Matin“ wird aus Sofia gemeldet: Der rumänische Staat plant, eine starke Kriegsflotte zu bauen, wofür der Gesamtbetrag von 250 Millionen Lei ausgeworfen werden soll.

Die englische Königsjacht in Gefahr.

Von der englischen Königsjacht „Victoria and Albert“ ist ein drahtloses Telegramm eingetroffen, daß das Schiff in der Nordsee von einem heftigen Gewittersturm überrascht und daher auf hoher See bleibt. An Bord befindet sich die Königin-Witwe von England, die für längere Zeit in Kopenhagen Aufenthalt nehmen wird. Das Einlaufen der Jacht wird heute erwartet.

Ungarn.

Der gemeinsame Ministerrat hat beschlossen, der Krone die Einberufung der Delegationen für den 12. Oktober vorzuschlagen. Die Konferenz besprach auch das gemeinsame Budget für 1911, das der zweitnächsten Delegation vorzulegen ist und nahm schließlich Mitteilungen des gemeinsamen Finanzministers über laufende Angelegenheiten der bosnischen Verwaltung entgegen.

Die Befestigung des Panamakanals.

Der „Newyork Herald“ meldet aus Tokio, daß die Absicht der Vereinigten Staaten, den Panamakanal mit Befestigungen auszustatten, in ganz Japan lebhaft kommentare der Presse und der Behörden hervorgerufen habe. Hohe japanische Beamte erklärten, es sei sehr gefährlich, Mittel zu bewilligen, die den Vereinigten Staaten das ausschließliche Recht der Anlage von Befestigungswerken am Panamakanal geben und verlangen, daß das Prinzip der Neutralität, wie es durch den amerikanischen Staatssekretär Knox festgelegt und erläutert worden sei, auch weiterhin beobachtet werde.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Morgen, Sonntag findet in der Christuskirche um 9 Uhr vormittags ein Kindergottesdienst (Pfr. May) und um 10 Uhr der Gemeindegottesdienst (Vikar Rohmann) statt. Montag abends 8 Uhr versammeln sich im evangelischen Gemeindehause die Mitglieder der „Jungmannschaft Scharfнау“. Mittwoch um 8 Uhr der evangelische Kirchenchor. Donnerstag abends findet im Turmzimmer des Deutschen Hauses der III. evangelische Bürgerabend statt. Hier wird Herr Pfarrer May einen Vortrag über „Die Not unserer deutsch-evangelischen Brüder in Ungarn“ halten. Hierauf Diskussion. Hierzu ist jedermann herzlich eingeladen.

Abgeordneter Marchl vor seinen Wählern. Abgeordneter Marchl erstattete am 19. September in einer zahlreich besuchten Wählerversammlung in Windisch-Feistritz seinen Rechenschaftsbericht. Er schilderte in eingehender Weise die Entwicklung der parlamentarischen und politischen Verhältnisse seit seiner letzten Berichterstattung und führte an der Hand von Tatsachen das Verwerfliche und Schädliche der slowenischen Obstruktion im Reichsrat und steiermärkischen Landtag vor. Einerseits werde durch den Mißbrauch dieser Taktik zu persönlichen Strebereien und Erzwingung der Erfüllung unzeitgemäßer Forderungen nationalpolitischer Natur, deren Prüfung auf ihre Stichhaltigkeit man ausweichen wolle, das Ansehen des Parlamentarismus im Volke herabgesetzt, das konstitutionelle Empfinden erstickt und dem Absolutismus die Wege gebnet. Andererseits führe die Verhinderung der parlamentarischen Arbeit zu einem Stillstand im gesamten Wirtschaftsleben, der zum Rückschritt führe, was angesichts der tristen

finanziellen Lage des Staates und der Länder fühlbare und kaum wieder gutzumachende Schäden zur Folge haben muß. Nach eingehender Besprechung des Finanzplanes, der unter den gegebenen Verhältnissen mit entsprechenden Abänderungen gebilligt werden könne und aus dem die nichtannehmbare Wein- und Mineralwassersteuer auszuschalten sei, erörterte Redner die Steuerungsfrage, deren Lösung keinen Aufschub vertrage. Pflicht der Regierung sei es, nicht nur die unmittelbaren Ursachen der allgemeinen Teuerung zu ergründen und Abhilfe zu schaffen, sondern auch dort, wo die Teuerung auf eine unlautere Preistreiberie zurückzuführen sei, dies rücksichtslos aufzudecken. Sicherlich seien alle Maßnahmen zu billigen, die geeignet sind, in zweckentsprechender Weise und ohne Benachteiligung der Konsumenten die Landwirtschaft, insbesondere die heimische Viehzucht zu fördern, damit diese in die Lage komme, nach Möglichkeit den Bedarf im Inlande zu decken. Dies sei jedoch nicht im Handumdrehen zu erreichen. Da aber die Lebensmittelteuerung sich zu einem einschneidenden Notstand herausgebildet habe, müsse die Produktion des Auslandes herangezogen werden, dies allerdings auf eine Weise und in solchen Grenzen, daß nicht eine vollständige Abhängigkeit vom Auslandsmarkt Platz greife, die unter Umständen verhängnisvoll werden könnte. Mit der Deffnung der Grenzen werde der Industrie das Absatzgebiet erweitert, was sich insbesondere in der Verbilligung der Erzeugnisse für das Inland äußern werde und damit auch den inländischen Abnehmern, somit auch der Landwirtschaft zu gute käme. Der Stand der Staatsfinanzen und der Umstand, daß der Ausfall im Staatshaushalte in den in Aussicht genommenen neuen Steuern beziehungsweise Steuererhöhungen, die nur in der Branntweinsteuer die breiteren Volksschichten träfen, ihnen aber durch die höheren Ueberweisungen an die Länder ihnen indirekt wieder zugute kämen, erfordern ein sparsames Gebahren mit den Staatseinnahmen. Doch müsse an richtiger Stelle gespart werden. Wenn man daran gehe, einzelnen Ländern aus dem Titel des Entfalles der Kanalbauten Zuwendungen zu machen, die den Staat mit mehreren hundert Millionen Kronen belasten, so werde man sich dies in Steiermark nicht gefallen lassen. Müsse man sich in Steiermark schon damit abfinden, daß dieses Land im bedeutenden Maße für die Verzinsung und Amortisation jener Staatsschulden auskommen müsse, die gemacht wurden, um die Verstaatlichungsaktion und den Bau der Tauern- und Karawankenbahn, die mit der Ablenkung des Verkehrs für Steiermark einen effektiven Nachteil im Gefolge haben, durchzuführen, so beinhalte die Absicht, die teuren und unrentablen Kanäle zum überwiegenden Teil auf Staatskosten zu bauen oder den betreffenden Ländern aus dem Titel der Kompensation aus Steuermitteln, also auch auf Kosten der Steuerzahler Steiermarks Zuwendungen zu machen, eine Zumutung, die mit aller Energie zurückzuweisen sei, zumal gerade Steiermark in mancher Beziehung stiefmütterlich behandelt und vernachlässigt werde. Redner besprach sodann seine Tätigkeit auf wirtschaftlichem Gebiete und insbesondere auf dem Gebiete der Gewerbebeförderung, der besonders für Untersteiermark ein größeres Augenmerk zuzuwenden sei und skizzierte sodann in kurzen Zügen die politische Lage. Auf die Gefahr hin, als Einigkeitmeier verlästert zu werden, müsse er der neuerdings auf die Notwendigkeit verweisen, angesichts der Kallierung der politischen und nationalen Gegnerschaft unter Beiseitestellung alles Trennenden die Einigkeit der Deutschfreiheitlichen nach Möglichkeit zu festigen. Gewisse vielleicht berechtigte Unstimmigkeiten dürfe man nicht soweit auskommen lassen, daß sie in die einheitliche Taktik der deutschfreiheitlichen parlamentarischen Vertretung einen Riß bringen. Angesichts der wachsenden Bedeutung der südslawischen Frage, die bestimmt war einen Gegenstand der Klagenfurter Tagung zu bilden, sei der Aufschub dieser Tagung zu bedauern. Mit dem Appell, daß auch die Wählerschaft den Gedanken der Einigkeit, in der die Gewähr für eine gedeihliche Entwicklung auf politischem und nationalen Gebiete und für die Festigung des deutschen Besitzstandes im Süden zu suchen sei, schloß der Redner seine mit lebhaften Beifall aufgenommene Ausführungen. Nachdem Bürgermeister Stiger dem Redner für seine Ausführungen im Namen der deutschen Reichsratswählerschaft von Windisch-Feistritz wärmstens gedankt hatte, wurde in einer einstimmig angenommenen Entschließung dem Reichsratsabgeordneten Marchl das vollste Vertrauen ausgesprochen.

Todesfall. Mittwoch den 21. d. M. ist in Gmünd in Oberkärnten Fräulein Cäcilie Gussenbauer nach kurzem schweren Leiden gestorben. Die

Verbliebene war eine Schwester der Gattin des Stadtamtsvorstandes Herrn Dr. Otto Ambroschitsch. **Edmund Schmid gestorben.** Am Donnerstag abend gegen halb 7 Uhr starb plötzlich während einer Ausschusssitzung des Marburger Gemeinderates der Direktor der Landesversuchsanstalt, Herr Edmund Schmid, an einem Schlaganfall. Der Tod des Direktors Edmund Schmid bedeutet für die Deutschen Marburgs und des Unterlandes einen unerfeglichen Verlust. Direktor Schmid hatte sich nicht nur um das Gemeinwesen der Stadt Marburg große Verdienste erworben, sondern auch im nationalen Leben leistete er Großes. Er war Obmann der Marburger Südmarkfortsgruppe durch lange Jahre, Obmann des Deutschen Vereines für Marburg und Umgebung und dann Mitglied des Deutschen Volkstrates für Untersteiermark. Das Leichenbegängnis findet Samstag vom Trauerhause in der Postgasse aus statt.

Vom Landeschulrat. Der Landeschulrat hat dem Mitgliede des Ortsschulrates und Bezirksschulrates Kadfersburg Oswald Edl. v. Radolitsch, Landtagsabgeordneten und Bürgermeister der Stadt Kadfersburg, für seine eifrige Tätigkeit im Interesse der Schule und für seine große Förderung des Schulwesens die Anerkennung ausgesprochen. Dem Oberlehrer in Franz, Simon Maglic, wurde anlässlich der über sein Ansuchen erfolgten Beförderung in den Ruhestand für vieljährige, erprießliche Leistung im Schuldienste die Anerkennung ausgesprochen. Angestellt wurden als Oberlehrer u. a. an der Volksschule in Köbl der definitive Lehrer und Schulleiter in Plešivec Heinrich Bregant, an der Volksschule in Gutenberg der provisorische Lehrer und Schulleiter Josef Senker, an der Volksschule in St. Georgen a. P. der definitive Lehrer in Hl. Kreuz Johann Robnik und an der Volksschule in Heiligen Geist i. d. K. der definitive Lehrer in Gonobitz Umgebung Friedrich Kozuh; als definitiver Lehrer und Schulleiter an der Volksschule in Sankt Rochus a. d. S. der definitive Lehrer in Sankt Barbara b. W. Marie Schweigler, an der Volksschule in Fraßlau die Lehrersupplentin Marie Klanenit und an der Volksschule in Heilenstein die Lehrersupplentin Anna Suhac. Der Oberlehrer in Jahring Martin Bresnik, der definitive Lehrer in Marau Felix Mahor und der definitive Lehrer in Gilli Jakob Goriup wurden über ihr Ansuchen in den dauernden Ruhestand versetzt.

Abschiedsfeier. Am Dienstag den 20. ds. veranstaltete der hiesige Deutsche Athletik-Sportklub im Verbandsheime Krell eine Abschiedsfeier zu Ehren der scheidenden Mitglieder Celestin, Gospodaritsch, Kalandar, Josef Krell, Majeritsch und Pristouschegg, welche mit Oktober in den Militärstand eintreten. Der Obmann Herr Franz Rebeneschegg richtete an die Scheidenden einige Worte, in welchen er hauptsächlich die Verdienste der Genannten um den Verein hervorhob und schließlich den Wunsch ausdrückte, die scheidenden Herren mögen auch späterhin dem Vereine ihre Unterstützung und ihre bewährte Kraft nicht versagen. Er schloß seine Ansprache mit herzlichen Glückwünschen an die Scheidenden auf ihrem kommenden schweren Lebenswege. Im weiteren nahm die Feier einen recht heiteren und vergnügten Verlauf und dürfte den Scheidenden noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Der Cillier Deutsche Athletik-Sportklub. Am Sonntag den 25. d. M. findet in Graz zwischen der zweiten Mannschaft des Grazer Athletik-Sportklubs und dem Cillier Athletik-Sportklub das Revanche-Fußballwettpiel des am 22. Mai in Gilli stattgefundenen Wettpieles, welches zu Gunsten der Grazer mit 6:1 endete, statt. Da sich unsere Mannschaft seither etwas gebessert hat, so dürfte diesmal das Ergebnis des Wettpieles auch ein besseres sein und wir hoffen, daß jeder einzelne unserer Mannschaft seinen Mann stellen wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß am 2. Oktober unsere Mannschaft auch in Klagenfurt mit der ersten Mannschaft des Klagenfurter I. Fußballklubs ein Wettpiel austragen wird, was jedoch erst nach dem Grazer Wettpiele spruchreif und von verschiedenen Umständen abhängig gemacht wird.

Amtsveruntreuung durch den Vorsitzenden eines Ortsschulrates. Der „Slovenski Narod“ berichtet aus Sachsenfeld: Hier erregt ein unerhörter Amtsbetrug Aufsehen, den der slowenischleritale Vorsitzende des Ortsschulrates in Pletrowitz, F. C. Friedrich, begangen hatte. Man erfuhr, daß er bei der steiermärkischen Sparkasse in Graz durch mehrere Jahre um eine Unterstützung für die Suppenanstalten in Pletrowitz und Liboje angefleht hatte. Er erhielt jährlich 360 Kronen,

(Nachdruck verboten.)

Frau Maria

Von S. Palm.

Sie war von Kindheit an aller Liebling gewesen. „Welch ein süßes reizendes Dingelchen!“ hatte es geheißt, als Miezchen noch mit bloßen Beinen, wehenden Locken und kniefreien Röckchen umhertollte. Und als der Backfisch ein wenig lang aufgeschossen, blaß zu werden begann, meinten die Tanten und Basen zwar: „Schade, aber sie macht sich schon heraus!“

Und sie hatte sich herausgemacht. Sie war sogar eine vollkommene Schönheit geworden, eine vielumworbene, gefeierte sogar. Natürlich heiratete sie jung, Manche meinten: zu jung; denn sie zählte 18 Jahre, als sie Justus Fehring's Frau ward. Es war eine echte Liebesheirat. Vielleicht hätte sie eine bessere Partie mochen können; denn es hatten sich ihr glänzende Chancen geboten; dennoch verstand man ihre Wahl, Fehring war jung, hübsch, beliebt und hatte immerhin ein gutes Auskommen.

Die ersten Jahre verstrichen in ungetrübtem Glück. Dann wollten Scharfsichtige eine Abkühlung zwischen den Eheleuten wahrnehmen. Zwar — Frau Maria klagte nie; sie hatte auch eine gewisse Art, Neugierigen abweisend zu begegnen, die Distanz wahren hieß. Einige glaubten, ihre Kinderlosigkeit bedrückte die Gatten, entfremde sie vielleicht einander. Dem war nicht so, Justus Fehring liebte kleine schreiende Kinder nicht; er ersuchte auch keinen Erben. Und Frau Maria wäre zufrieden gewesen, mit ihrem Los, wenn — wenn ja wenn sich in ihr liebendes Herz nicht ein Verdacht geschlichen hätte, der Verdacht gegen des Gatten Treue.

Sie hatte einmal einen Brief, an ihren Mann adressiert, angenommen, den sie ihm ohne Arg überbrachte. Anstatt den Brief aber vor ihr zu öffnen, wie es sonst seine Manier gewesen, schob Justus, sichtlich perplex beim Anblick der Handschrift, das Briefchen eiligst ins Schreibtschfach und begann sichtlich verlegen von ganz fernliegenden Dingen zu reden. Maria aber war schweigend hinausgegangen, viel zu stolz eine Frage zu stellen, Vertrauen zu heischen, wo man vor ihr Geheimnis hatte. Und fortan nagte an ihrem Herzen, ihrer Liebe: Mißtrauen, Eifersucht, grub sich die Kränkung in ihr Gemüt. Sie verlor die Heiterkeit und Unbefangtheit ihres Wesens, verlor die Herzlichkeit im Verkehr mit dem Gatten; sie ward eine andere. Merkte ihr Manu das nicht? Er ignorierte scheinbar die Wandlung, die doch selbst Fremde bemerkten, vollständig, blieb freundlich gütig, zuweilen sogar herzlich zu ihr und tat doch nichts, den Bann zu brechen, der Marias Wesen in Fesseln schlug.

Die junge Frau wurde blässer schlanker, stiller, auch kühler im Verkehr mit anderen. Sie reiste, auch allein zu ihren Eltern, blieb länger fort als verabredet und immer noch ließ Justus sie gewähren, tat nichts, das Verhältnis zu klären.

Es war, das fühlte Maria mehr und mehr, ein unhaltbarer Zustand; aber auch ihr verschloß der Stolz den Mund. Ihre Eifersucht, ihren Argwohn zu bekennen, schien ihr eine Demütigung und so lebten die Gatten miteinander, wie zwei Freunde, die sich eigentlich nichts mehr zu sagen, zu geben wissen und die nur noch die Macht der Gewohnheit zusammenschmiedet.

So verrann Jahr um Jahr. Maria war nun schon acht Jahre Frau. Sie hatte keine Kinder, keine Sonderinteressen, lebte das Drogenleben der Gesellschaft mit und ohne innere Befriedigung ohne Glück. — Sie war noch immer schön, aber von jener Unnahbarkeit, an die sich selbst der Rechte nicht heranwagte. Ihr Mann konnte ihr den Vorwurf der Koketterie wahrlich nicht machen. Er behandelte sie auch mit ausgesuchtester Hochachtung und einer Höflichkeit bei der es sie innerlich irrt.

Die Leute begriffen nicht recht, was zwischen den beiden stand.

Justus litt in letzter Zeit an Kongestionen. Er war etwas stark und vollblütig. Der Arzt hatte Luftveränderung verordnet und man rüstete zur Sommerreise. Da bekam Fehring einen leichten Schlaganfall; er mußte das Bett hüten. „Keine Gefahr“, hatte der Arzt gemeint. Aber Maria sorgte sich doch; in ihr war mit dem Bangen um den Gatten auch etwas von der alten Liebe erwacht. Wie immer in solchen Fällen machte sie sich Selbstwürde, schalt sich kleinlich, herz- und lieblos. Still waltete sie ihres Amtes als Pflegerin und Hausfrau. Dabei kam sie auch einmal über den Schreibtisch ihres Gatten und siehe — ihr wollte der Herzschlag aussetzen — erst jetzt gewahrte sie, daß Justus infolge seines plötzlichen Unwohlseins vergessen

aber das Geld hat er weder der Suppenanstalt in Pletrowitz abgeführt, noch der in Liboje, da dort eine solche nicht besteht. Um die Angelegenheit interessiert sich die Direktion der Steiermärkischen Sparkasse und die k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli. — F. E. Friedrich, der auch andere Geldaffären hat, war bei den letzten Gemeinderatswahlen in Pletrowitz der leidenschaftlichste Agitator für die windischlerikale Partei.

Pastellbilder. Im Schaufenster der Buch- und Kunsthandlung F. Rasch sind zwei vom akadem. Maler A. Balkovich künstlerisch ausgeführte Pastellbilder (Porträts) ausgestellt. Bestellungen nimmt Lichtbildner Herr A. Perissich entgegen.

Der Weineidpfarrrer Suschnik. Einer Nachricht aus Kerschbach zufolge hat Pfarrer Franz Suschnik, der kürzlich seine wegen des Verbrechens des Meineides erhaltene Kerkerstrafe angetreten hat, auf seine Pfarrerstelle in Kerschbach verzichtet.

Sonderzüge nach Graz. Anlässlich der vom 1. bis 9. Oktober stattfindenden Grazer Herbstmesse verkehren am 6. und 9. Oktober Sonderzüge mit 40 Prozent Fahrpreisermäßigung, deren Rückfahrkarten acht Tage für alle Personenzüge gültig sind. Abfahrt von Cilli 6 Uhr 35 Minuten früh, Ankunft in Graz 10 Uhr 25 Minuten vormittags. Näheres ist aus den auf den Bahnhöfen angeschlagenen Plakaten ersichtlich.

Mesner und Pfarrersköchin. Der Kirchenpropst Franz Kotnik aus Sele bei Windischgraz machte die Anzeige, daß ihm durch den Mesner gemeldet wurde, es sei der Opferstock der dortigen Pfarrkirche erbrochen und daraus der Betrag von 18 bis 20 Kronen entwendet worden. Auch seien vom Pfarrer verschiedene Lebensmittel und Kochgeschirr abhanden gekommen. Auf die Anzeige wurden beim Bezirksgericht Windischgraz Erhebungen eingeleitet und dabei die überraschende Tatsache zutage gefördert, daß der Mesner selbst der Opferstockmarder ist und er auch mit Hilfe der Pfarrersköchin, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, dem Pfarrer Lebensmittel und Geschirr entwendet hatte.

Zum Rottenmanner Eisenbahnunglück. Der schwerverletzte Julius Böcksteiner, Wertmann aus Amstetten, eines der Opfer des Rottenmanner Zusammenstoßes ist gestern im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Dies ist das neunte Todesopfer.

Postdiebstahl durch einen Aushilfsboten. Aus Marburg wird gemeldet: Nach einer drahtlichen Mitteilung wurden am 22. d. M. beim Postamt in Bösnitzhofen bei Marburg ein Postbeutel mit 1200 Kronen Bargeld und zwei rekommandierte Briefe entwendet. Der Täter ist der 21jährige Aushilfsbote Franz Weingertl, ein ziemlich großer, schlanker Bursche, mit blassem, bartlosem Gesicht, der mit dunklem Stoffanzug und Halbstiefeln bekleidet ist und einen Auserhut mit grünem Band trägt. Der Dieb ergriff die Flucht auf dem Fahrrad des Postmeisters Weingertl. Er wurde heute früh auf der Straße gegen Marburg gesehen.

Gastwirtschaftliche Kochkurse. Der Landesverband für Fremdenverkehr hat mitgeteilt, daß unvorhergesehener Hindernisse wegen, der gastwirtschaftliche Kochkurs nicht im Hotel Gesäue in Gtatterboden, sondern im neuerbauten, am Fuße des Grimming reizend gelegenen Hotel Adolf Adam in Pürgg (Gunsal) stattfinden wird. Alle übrigen in der früheren Mitteilung enthaltenen Bestimmungen bleiben aufrecht.

Mit der Mistgabel. Der Besitzersohn Franz Wirt in Lichtenwald kam vor kurzem mit Markus Senica in Streit. Vom Zorn gepackt, holte ersterer eine Mistgabel und schlug damit auf Senica los, so daß dieser an der linken Hand schwer verletzt wurde.

Grazer Herbstmesse. Das fünftmal seit ihrem Bestande wird heuer in der Zeit vom 1. bis 9. Oktober die Grazer Herbstmesse veranstaltet, welche sich in diesen Jahren zu einer ständigen Einrichtung herausgebildet hat und zum Sammelpunkte eines großen Kreises von Interessenten der österreichischen Alpenländer geworden ist. Jedes Jahr bestrebt, Neues zu bieten, wird heuer eine Ausstellung moderner Wohnungseinrichtungen den Hauptsaal der Industriehalle einnehmen. Der Nordteil ist dem steiermärkischen Bienenzuchtverein eingeräumt, der dortselbst eine bienenwirtschaftliche Ausstellung veranstaltet und anlässlich des am 2. Oktober stattfindenden Zmtertages die Bienenzüchter Oesterreichs und Vertreter vom Auslande hierzu einladet. Eine Rinderchau des Zuchtvereines für alpinen Grauwieh, der landwirtschaftliche Maschinenmarkt, sowie die Weinkosthalle der steiermärkischen Mustertellereien werden dem

Landwirte viel Sehenswertes bieten, desgleichen wird die Blumenausstellung voraussichtlich vieler Beachtung begegnen. Eine Hauptanziehungskraft gewinnt die Herbstmesse durch die Aufstiege des Renner'schen Lentballons II, „Graz“, welcher seiner Vollendung entgegengeht und der sich aus seinem Vorgänger I „Estari“ zu einem modernen, mit allen Errungenschaften der Flugtechnik ausgestatteten Luftschiffe herausgebildet hat. Haben sich doch auch die Erbauer des letzteren, die „Rennerbuben“ zu ernstern, jungen Männern entwickelt, die gewiß berufen erscheinen, auf diesem Gebiete eine weit über die Grenzen Oesterreichs hinaus beachtenswerte Rolle zu spielen. Für Unterhaltung der Messebesucher ist durch den reich beschickten Messepreater in ausgiebiger Weise gesorgt. Unter den zahlreich verpflichteten Musikkapellen dürfte in erster Linie die nordamerikanische Indianerkapelle, welche für eine Reihe von Konzerten gewonnen wurde, allgemeinem Interesse begegnen. Außer dieser ethnographischen Sensation kommt ein äthiopisches Jägerdorf und manch anderes Sehenswertes zur Schau. Auf sportlichem Gebiete wären die Trabwettkämpfe am 2., 6. und 9. Oktober und das Fußball-Endspiel um den Herbstmesse-Wanderpreis am 9. Oktober zu erwähnen. Durch Sonderzüge mit 40 Prozent Fahrpreisermäßigung ist Gelegenheit geboten, zu günstigen Bedingungen der schönen Kurstadt einen Besuch abzustatten, die auf allen Gebieten rüstet, die Herbstmessebesucher auf das würdigste zu empfangen und ihren Aufenthalt zu einem fröhlichen und genussreichen zu gestalten.

Märkte in St. Georgen a. d. S.-B. Hier finden jährlich 12 Märkte statt. Ramentlich die Pferde- und Rindermärkte werden sehr gut besucht. Die Märkte finden statt: 2. Jänner, 10. Februar, 12. März, 24. April, 4. Mai, Montag nach dem Frühjahrsquater, 22. Juni, 12. August, Montag nach dem Herbstquater, 28. Oktober, 19. November und 10. Dezember.

Tüffer. (Rauferei.) Mittwoch abends entstand in der Gemeinde St. Kristof bei Tüffer zwischen Andreas und Thomas Vidmar einerseits und Anton Brecko d. Ae. und d. J. andererseits eine arge Rauferei. Dabei versetzte A. Vidmar dem Brecko d. J. einen Messerstich in den Kopf, während Thomas Vidmar dem Brecko d. Ae. mit einem Steine eine große und tiefe Wunde am Kopfe beibrachte. Nun schlugen Jakob Goluh und Brecko d. J. den Andreas Vidmar mit Prügeln derart über den Kopf und Rücken, daß er aus Ohr und Nase blutete und am Tatorte liegen blieb. Vidmar wurde dann von Brecko d. Ae. aufgehoben und im Wagen in seine Behausung geführt. Auch der Miträufer Franz Lah hat dem Vidmar, als er schon bewußtlos am Boden lag, einen Schnitt mit einem Messer über die rechte Handfläche versetzt. Andreas Vidmar wurde bei dieser Rauferei lebensgefährlich verletzt, da er einen Schädelbruch mit Gehirnerschütterung erlitt. Auch alle übrigen Teilnehmer an der Rauferei trugen Verletzungen davon. Die Gendarmerie in Tüffer hat die Erhebungen bereits eingeleitet.

Grastnigg. (Unglücksfall im Bergwerke.) Die beiden Bergarbeiter Georg Penc und Josef Rebersel, die beide in der Arbeiterkolonie in Grastnigg wohnen, waren in der Grube mit dem Umwerfen eines sogenannten Streckenzimmers beschäftigt. Als Rebersel einen Riegel durchhakte, brach das Zimmer unvermutet zusammen, schlug diesem die Hacke aus der Hand, schleuderte sie gegen den danebenstehenden Georg Penc und traf ihn am Bauche. Er trug dadurch eine sehr schwere Verletzung davon und mußte ins Spital gebracht werden.

Eine moderne Hausfrau verwendet für die weichen Fußböden ihrer Wohnung nur die heute schon allgemein bekannte geschützte echte Eisenstädter „Eglastine“-Fußbodenfarbe, welche in drei Stunden mit spiegelndem Hochglanze, vollkommen geruchlos und hart austrocknet und größte Dauerhaftigkeit verbürgt. „Eglastine“-Fußbodenfarbe ist in jeder größeren Material-, Farb- und Spezereiwarenhandlung vorrätig. Alleiniger Erzeuger: Lackfabrik Gebrüder Eisenstädter, Wien IV/1. Man achte genau auf die Schutzmarke „Eisener Ritter“, welcher auf jeder Dose ersichtlich ist.

(Ein 16jähriger Mörder.) In Gaisenheim erwürgte ein 16jähriger Knabe seine Geliebte, nachdem ihm diese gestanden hatte, von ihm in guter Hoffnung zu sein. In der Nacht schleppte der jugendliche Mörder die Leiche auf einen Acker seines Vaters, in dessen Dienst das Mädchen stand und vergrub sie dort. Jetzt wurde das Opfer in halbverwesten Zustande aufgefunden. Der Täter ist geständig.

hatte den Schlüssel vom Geheimfach abziehen. Wie oft hatte sie davorgestanden und gedacht, was jenes Fach wohl an grausamer Aufklärung für sie barg! Und heute hatte sie es in der Hand, sich die ersehnte Klarheit zu verschaffen. — Drinnen lag ihr Mann, krank, unfähig, sein Geheimnis zu hüten und sie hatte den Schlüssel in Händen. Sollte sie zögern? War es nicht niedrig, sich so Klarheit zu erschleichen. Aber sie hatte zu viel gelitten all diese Jahre und schloß das Geheimfach auf. Rechnungen, Notizen fielen ihr entgegen, ein paar Photographien, sie selbst als Braut vorstellend. Sie warf das alles achtlos beiseite; ein Fieber war über sie gekommen. — Ach da, ein Päckchen Briefe — ihre eigenen aus der Brautzeit, nein auch andere aus ihrer Ehe, kühle sachliche Briefe, die sie dem Gatten von ihren Eltern aus geschrieben. Also auch die hatte er aufbewahrt. Etwas wie Schamröte stieg in ihre Wangen. Aber da — wieder ein paar Briefe — von Frauenhand — waren das nicht — ja, es war die Handschrift, die ihr so bekannt. Ihr zitterten die Knie; sie mußte sich setzen. Sie nahm das Päckchen und schnitt den Faden durch, vier Briefe alle von der gleichen Hand geschrieben. Und sie las den ersten. Fast entschlüpfte ihr ein Schrei; — es war ein Schmähbrief, roh, gemein, gegen sie gerichtet. Und davon hatte ihr Justus kein Wort gesagt? Sie griff mit bebenden Fingern nach dem zweiten, dritten, vierten; immer plumper wurden die Angriffe, die hier eine neidische insame Kreatur gegen sie und ihre Frauenehre machte. Sie las die Posttempel und jetzt begriff sie. Der erste datierte aus ihrer Brautzeit; die anderen versuchten ihr Eheglück zu untergraben. Ach, es war der Glenden gelungen! Sie selbst hatte sich in dem Netz gefangen, durch ihr Mißtrauen, ihren Hochmut und Justus, der Edle hatte sie geschont, hatte ihr die Gemeinheit ferngehalten. Hatte er recht getan? Um den Preis? Der Preis schien ihr doch zu hoch; denn er war ihr gemeinsames Glück. Und doch! Wie bestand sie jetzt vor sich selbst? Wie klein war sie doch vor sich selbst, vor ihm? Die Briefe in der Hand, ging sie zum Gatten. Er sah ihr entgegen, milde, gelangweilt.

„Was hast Du denn da, Kind?“

Da legte sie ihm stumm die Briefe auf die Bettdecke. „Justus, kannst Du verzeihen?“

Er begriff nicht gleich. „Wie kommst Du dazu?“

Da erzählte sie ihm von dem lockenden Zufall des vergessenen Schlüssels, von ihrem Verdacht, ihrem Leid und er lächelte kopfschüttelnd und doch befriedigt.

„Kind, wenn ich geahnt hätte, daß es das war, was zwischen uns stand! Ich glaubte Du liebtest mich nicht mehr, — das da hielt ich gar nicht für so wichtig, auch war es mir zu gemein, um Dich damit zu alterieren. Ich habe sie einzig aufbewahrt, weil man nie wissen kann, wie das Leben, der Zufall oft spielt. Du hättest ja auch solch einen Wisch bekommen können.“

„O, ich hätte ihn Dir gezeigt.“

„Ja, das war mein Fehler.“

„Ach Du Lieber hast es ja nur gut gemeint und ich habe Dir so viel abzubitten. Aber wenn Du willst, wenn Du vergeben kannst, will ich wieder gutzumachen versuchen, mit doppelter Liebe.“

Er strich ihr sanft über den gefenkten Scheitel. „Siehst Du, Maria, so geht's. Jetzt haben wir soviel veräuert, aus falschem Stolz, falschem Zartgefühl; wir haben das Glück der Jugend verscherzt vorüberlassen lassen und jetzt hast Du einen alternden, kranken Mann. . .“

„Der wieder gesund werden wird, Justus. Versprich mir, daß Du's willst. . .“

„Will? Nörchen, wer wollte nicht?! Gebe Gott, daß wir Versäumtes nachholen können.“

„Ach, ich habe dich ja so lieb gehabt und liebe Dich jetzt nur um so mehr, Justus. Aber eins mußt Du mir versprechen: keine Geheimnisse mehr; nicht Du, nicht ich!“

„Nein, — nie mehr, nicht Du, nicht ich!“
Und sie küßten sich lange und innig.

Unverhofft kommt oft. Das kann auch manch einer von sich sagen, der sich jetzt zur schönen Jahreszeit eine Erkältung holt und nie so recht weiß, wo sie eigentlich herkommt. Das ist natürlich gerade jetzt recht unangenehm, denn das Bett hüten, schwitzen zc. mag man nie gern, im Sommer aber mag man's überhaupt nicht. Es ist vielleicht manchem Leser damit gebient, wenn wir daran erinnern, daß wir in Fays echten Sodner Mineral-Pastillen ein ausgezeichnetes und vielerprobtes Mittel gegen solche Sommerkatarrhe besitzen, das den Vorzug hat, äußerst bequem in der Anwendung und sicher in der Wirkung zu sein.

Es gibt nur eine Methode, um die Neigung zu **Kongestionen**, den Blutandrang nach dem Kopf, zu beseitigen, sie lautet: Regele deine Verdauung! Man kann die Verdauungsschwäche kaum schonender, kaum angenehmer und nachhaltiger beheben, als durch den regelmässigen Gebrauch des natürlichen **Franz Josef-Bitterwassers** (täglich 1/2 Weinglas nüchtern genommen). Das „Franz Josef“-Bitterwasser ist ganz besonders bei auf Erschlaffung des Darmes beruhender Verdauungsschwäche angezeigt. Von ärztlichen Autoritäten in mehr als 1000 Gutachten als ausgezeichnetes, leichtes und schmerzloses Abführmittel empfohlen.

Haben Sie so was von Promptheit schon erlebt?

Gestern anscheinend totkrank; erbärmlicher Husten; Atemnot; Halschmerzen und Schlingbeschwerden. Und heute? Alles fort — weg, erledigt. Und wieso? Eine einzige Schachtel Fays' echter Sodner Mineral-Pastillen, die man für K. 1.25 in jeder Apotheke oder Drogerie kauft, hat das ganze Wunderwerk fertig gebracht.

Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn: B. Th. Gangert, t. u. l. Hoflieferant, Wien, IV/1, Große Neugasse 17.

Vortreffliches Schutzmittel!



gegen alle Infections-Krankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend. Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.

Berger's medizinische und hygienische Seifen stehen seit dem Jahre 1868 in zunehmender Verwendung und haben sich bis in die entferntesten Länder Eingang verschafft. Die heilsame Kraft und desinfizierende Wirkung der **Berger'schen Teerseife** ist taufendhändig erprobt. Als unentbehrliche Wasch- und Badeseife für den täglichen Gebrauch dient **Berger's Glycerin-Teerseife**. **Berger's medizinische und hygienische Seifen** sind in allen Apotheken der österr.-ungar. Monarchie und des Auslandes zu haben. Jedes Stück trägt die abgedruckte Schutzmarke.

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
Hygien. Ausstellung Wien 1906; Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant, Triest-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

Tageshelle
erzeugt
Spiritus
Wiktorin-Licht!
Ohne jede Zuleitung. Transportabel.
Vorteilhafteste Beleuchtungsart.
Musterlager: Wien, VI. Magdalenenstrasse 6.

Wie die Sonne
auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei Gebrauch von
Persil.
Gibt blendend weiße Wäsche, ohne Reiben und Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut unschädlich, schont das Gewebe und bewirkt enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.
Fabrik:
Gottlieb Voith, Wien III/1.
Überall zu haben.

Zahn-Crème
KALODONT
Mundwasser.

Rohitscher
Tempel - Quelle. Kohlensäurereichstes diätetisches Tafelgetränk. Verdauung und Stoffwechsel fördernd.
Styria - Mineralquelle, indiziert: chron. Magenkatarrh, Stuhlverstopfung, Brightsche Niere, Leberleiden, Gelbsucht, Stoffwechsel-Krankheiten, Katarrhe der Atmungsorgane.
Donati - Quelle. Gehaltreichste Heilquelle ihrer Art. Hauptindikationen: Chron. Darmkatarrh, Gallensteine, Fetsucht, Gicht, Zuckerharnruhr.
Stärkste natürliche Magnesium-Glaubersalzquellen
Vertretung für Steiermark u. Hauptdepot:
Ludwig Appel, Graz, Landhaus.

Seit 1868 glänzend bewährt
Berger's mediz. Teer-Seife
von G. HELL & COMP.
durch hervorragende Verste empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolge angewendet gegen
Hautausschläge aller Art, insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kupferrose, Frostbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Bartschuppen. **Berger's Teerseife** enthält 40 Prozent Holzteer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden verwendet man auch als sehr wirksam
Berger's Teerschwefelseife.
Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient
Berger's Glycerin-Teerseife
die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:
Berger's Borax-Seife
und zwar gegen Wimmerln, Sonnenbrand, Sommersprossen, Nitesser und andere Hautübel.
Preis per Stück jeder Sorte 70 H samt Anweisung. Begehren Sie beim Einkauf ausdrücklich Berger's Teerseifen und Borarseifen G. Hell & Komp. und sehen Sie auf die hier abgedruckte Schutzmarke u. die nebenstehende Firmazeichnung auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1883 und gold. Medaille der Weltausstellung in Paris 1900. Alle sonstigen medizinischen und hygienischen Seifen der Mark **Berger** sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt.
Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

Bermischtes.

(Sie will — Soldat werden!) In der Wohnung ihres Dienstgebers, eines Hauptmannes, im 8. Wiener Bezirke, stürzte am Montag um viertel 12 Uhr vormittags die 16jährige Magd Gisela Dindl von Nervenkrämpfen befallen, zusammen. Man fand bei ihr Abschiedsbriefe, in denen sie schreibt, daß sie sich umbringen müsse, weil sie ein Mädchen sei und dem Kaiser nicht als Soldat dienen könne. Da man glaubte, daß das Mädchen im geistesgestörten Zustande Gift genommen, wurde es von der Filiale der Rettungsgesellschaft zur Beobachtung ins Allgemeine Krankenhaus gebracht.

(Ein mysteriöses Verbrechen an einer Wienerin.) Mailand, 16. September. Hier traf aus Paris eine junge elegante Dame ein, die unter Tränen das Bahnhofspersonal und die Polizisten befragte, wo sie sich befände. Die Dame wurde in eine Heilanstalt gebracht. Die Ärzte sind der Ansicht, daß die unbekannte Dame während der Reise hypnotisiert und beraubt wurde. Bei der Reisenden wurde eine Handtasche mit 500 Franken, jedoch keinerlei Dokumente gefunden. Die Polizei stellt fest, daß die Dame zwei Koffer hatte, die nun fehlen. Die Dame soll eine Wienerin sein.

(Kaiser Wilhelm in Wien.) Nach Beendigung der Jagden, zu denen ihn Erzherzog Friedrich auf seine ungarischen Güter bei Mohacs eingeladen hatte, ist Kaiser Wilhelm am 20. d. Mts. in Wien eingetroffen und wurde von Kaiser Franz Josef herzlichst begrüßt. Der Wiener Stadtrat hat be-

schlossen, einen Teil der Ringstraße, den sogenannten Parkring, künftig Kaiser-Wilhelm-Ring zu nennen. Heute um 11 Uhr 55 Minuten mittag erschien Kaiser Wilhelm im Rathaus zur Besichtigung des von Professor Matsch über Auftrag der Gemeinde Wien entworfenen Bildes, welches den historischen Moment darstellt, in welchem Kaiser Wilhelm, umgeben von den deutschen Bundesfürsten, im Schönbrunner Schlosse dem Kaiser Franz Josef die Glückwünsche zum Regierungsjubiläum darbringt. Das Rathaus und die Umgebung zeigten reichen Fahnen- und anderen Schmuck. Im Festsalle war die ganze Gemeindevertretung versammelt; an der Estrade hielt Bürgermeister Dr. Neumayer an den deutschen Kaiser eine Ansprache, in welcher er die Freude und den Stolz der Bevölkerung über den Besuch ausdrückte und dem verbündeten Herrscher die Heilwünsche Oesterreich-Ungarns entbot, das die Nibelungentreue (dreifache Heilrufe!) erst vor kurzem zu erkennen Gelegenheit hatte; er schloß mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm, der mit herzlichen Worten der Anerkennung dankte. Kaiser Wilhelm sagte in seiner Erwiderung u. a. „Mein verehrter Herr Bürgermeister! Meine Herren von der Stadtvertretung in für den großartigen Empfang und die herzliche Bewillkommung. Der Herr Bürgermeister hat mir soeben mitgeteilt, daß die Stadtvertretung der Residenz Sr. Majestät den einstimmigen Beschluß gefaßt hat, den Parkring nach mir zu benennen. (Heilrufe.) Es ist dies eine außergewöhnliche Ehrung für einen fremden Monarchen, und ich bin aufs tiefste ergriffen, daß die Vertretung der Stadt Wien mich für würdig befunden hat, in ihren Mauern auch Wien! Empfangen Sie meinen herzlichsten Dant

meinen Namen zu verewigen. Wenn ich den Sinn dieser außergewöhnlichen Guldigung zu deuten versuche, so lese ich darin den Ausdruck der Sympathie, welche zwischen der Wiener Bürgerschaft und mir schon lange besteht, die sich kundgibt in dem freundlichen Gruße, wenn ich durch die Straßen fahre, und durch die freundlich grüßenden Augen der schönen Wienerinnen; das sind Dinge, die warm jedes Menschenherz bewegen. Ich lese darin aber auch das Einverständnis der Stadt Wien, daß in ernster Stunde sich der Bundesgenosse in schimmernder Wehr an die Seite Ihres greisen Herrschers stellte, und daß das Bündnis, welches den Frieden der Welt und dem Wohle der beiden Staaten dient, in dem Herzen des Volkes Wurzel gefaßt hat. Der Kaiser bezeichnete es als höchste Weihe des Beschlusses, daß er im 80. Geburtsjahre des erlauchten Landesherren gefaßt wurde, zu dem er als väterlichem Freund und Symbol der personifizierten Selbstverleugnung und Pflichterfüllung emporstehe. Er schloß mit einem dreifachen Hurrah auf Kaiser Franz Josef, das unter großer Begeisterung mit Hurrah und Hoch auf den Kaiser Wilhelm erwidert wurde, reichte dem Bürgermeister die Hand und ließ sich die Vizebürgermeister und Gemeinderäte vorstellen. In einer gegenüber befindlichen Laube reichte ihm sodann der Kellermeister in altdeutscher Tracht einen Ehrentrunk in goldenem Prunkbecher, den der Kaiser bis zur Neige leerte. Bei der Besichtigung des Gemäldes dankte er dem Maler für die treue Porträtähnlichkeit und fuhr dann unter stürmischem Jubel des Publikums im Automobil nach der deutschen Botschaft.

SUNLIGHT SEIFE



„Dein Leben wird glücklich sein, denn ich lese aus Deiner Hand dass Du Sunlight Seife verwendest.“

Jede Hausfrau kann sich das Leben erleichtern und wöchentlich viele Arbeitsstunden sparen, wenn sie bei der grossen Wäsche und im Haushalte nur Sunlight Seife verwendet.

WASCHEN OHNE BÜRSTE UND OHNE RUMPEL.
Ersparnis an Arbeit, Zeit und Geld.

Generalvertretung für Untersteiermark und Kärnten:
Josef Wentzel, Marburg a. d. Drau.

Drucksorten
Liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli

Erstklassige Ware!

Billigste Preise!

Herbst- und Wintersaison 1910/11

Herren- und Knaben-Anzüge, Steirer- und Sport-Anzüge, Herren- und Knaben-Wetterkrägen und Hubertusmäntel, Damen-, Mädchen- und Kinder-Wetterkrägen, Herren-Schleifer und Ueberzieher, Ueberröcke mit Pelzkrägen (Biber- u. Opusonkrägen), Winterröcke von einfachster bis zur feinsten Ausführung, Kinderkostüme für jedes Alter etc. etc. nur bei

Johann Mastnak

Herrenkleider-Modengeschäft

Grazerstrasse Nr. 8 Cilli Grazerstrasse Nr. 8

Reichsortiertes Lager

in Modestoffen für Massbestellung nach neuester modernster Fassung.

Grösstes Lager in fertigen Herrenkleidern.

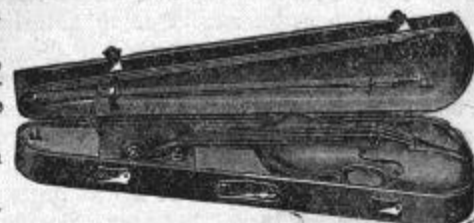
NB. Jedes bei mir gekaufte Kleidungsstück wird **kostenlos** nach Mass passend abgeändert und gebügelt.

Wenzl Schramm

Musikinstrumenten-Erzeuger, Cilli, Grazerstrasse 14

empfiehlt seine anerkannt guten und preiswerten Erzeugnisse in besseren Violinen, Zithern, Gitarren, Trommeln, Mand- u. Ziehharmonikas in allen Holz- und Blechblas-Instrumenten. Feinste Violinbögen in grösster Auswahl. Quintenreine Konzertsaiten, Zithersaiten mit Oesen.

Alle Reparaturen werden prompt ausgeführt und billigst berechnet.



Das Wunder der neuen Waschmethode

„Nimm mich mit“

ist das Ideal der Hausfrau, denn es ist das beste und im Gebrauch um 55% billiger als alle Waschmittel. Es ist das einzige Waschmittel mit dem ohne weiteren Zusatz gewaschen werden kann, denn es enthält die beste Seife. Eine halbe Stunde kochen, blendend weisse Wäsche.



Ceh & Blitz, Wien

XX/2, Dresdnerstrasse Nr. 82. — Telefon Nr. 12.359.

Mit „Keil-Lad“ gelbbraun oder grau
Streich man den Boden — merkt genau
Und für Parquetten reicht 'ne Büchse
Alljährlich von Keils-Bodenwische.
Waschtisch und Türen streich ich nur
Mit weisser Keilischer Glasur.
Für Küchenmöbel wählt die Frau
Glasur in zartem, lichten Blau.
Zwei Korbfauteuils, so will's die Mod'
Streich ich in Grün — den andern Rot.
Das Mädchen selbst gibt keine Ruh'
Mit Keil's Crème putzt sie nur die Schuh',
Und murmelt, weil ihr das gefällt:
„Der Haushalt, der ist wohl bestellt!“

16345

Stets vorrätig in Cilli bei **Gustav Stiger und Wogg.**

Arnfels: J. Steinwender. Lichtenwald: Alois Wagner. Pettan: F. C. Schmal.
D.-Landsberg: Buchardt-Hofer. Mährenberg: E. Koppel. Radkersburg: Brüller Uray.
Eibiswald: E. Kieselinger. Harburg: S. Billebed. Rohitsch: Josef Berlog.
Graz: Alois Hofmann. Markt Täufer: Ad. Giesbacher. St. Marein: Joh. Köchnigg.
Laufen: Franz Xaver Peter. Mureck: Joh. Piayer. Wildon: Friedrich Unger.

Bedeutend herabgesetzte Preise!

Grösste Schuh-Niederlage

Cilli, Herrengasse 6 ● Reichhaltiges Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen eigener Erzeugung in tadelloser Ausführung, sowie auch grosses Lager in fertigen Schuhen in allen Grössen und Preislagen von den **bestrenommiertesten Schuhfabriken.**

Filz- u. Hausschuhe, Sandalen in jeder Art.

Johann Berna, Schuhmachermeister

CILLI, Herrengasse Nr. 6. 14303

Anfertigung von **Bergsteiger- und Touristenschuhen nach Goiserer Art** zu den billigsten Preisen.

Dampfwäscherei

und chemische Reinigungs-Anstalt
Cilli, Herrengasse 20

empfehlte sich zur **prompten und billigsten Reinigung aller Arten Putz-, Hotel-, Haus- und Leibwäsche.**

Hygienisch einwandfreies Waschen **bei grösster Schonung der Wäsche** durch modernste Maschinen.

Chemische Reinigung **aller Damen- und Herrenkleider**, sowie **Vorhänge, Teppiche, Pelze, Möbelstoffe** etc.

Auswärtige Aufträge schnell und billig.

SINGER

„66“

die neueste und vollkommenste Nähmaschine.



SINGER

Maschinen erhalten Sie nur durch unsere Läden.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Cilli, Grazerstrasse 22.

Alle von anderen Nähmaschinen unter dem Namen SINGER angebotenen Maschinen sind einem unserer ältesten Systeme nachgebaut, welches hinter unseren neueren Systemen von Nähmaschinen in Konstruktion, Leistungsfähigkeit und Dauer weit zurücksteht.

Superphosphat

mineralisch und animalisch, bewährtestes, verlässlichstes und billigstes Phosphorsäure-Düngemittel für

alle Bodenarten.

Gehalt streng garantiert. — Verbürgt schnellste Wirkung und

höchste Erträge.

Zum Herbstanbau unentbehrlich.

Ferner

Ammoniak, Kali- u. Salpeter-Superphosphate

liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, Landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

Bureau: Prag, Graben 17. 16087

Ein Stärkungsmittel

für

Magenschwache

und solche, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen eine Unpäßlichkeit des Magens, wie

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, Blähungen usw.

zugezogen haben, stellt das

Dr. Engel'sche Baldrianum

in hohem Maße dar.

Baldrianum erweist sich bei solchen Unpäßlichkeiten des Magens, wenn sie noch im Keime sind, als ein guter Magenwein von vorzüglicher Wirksamkeit und verhütet somit auch deren Folgeerscheinungen, wie Nervosität, Schlaflosigkeit, Schwindelanfälle, Beklemmungen usw.

Infolge seiner Zusammensetzung aus bestem Samsowein mit Baldriantropfen, Himbeerstrup und Kirschflast wirkt Baldrianum auch förderlich bei Stuhlverstopfung und zugleich stärkend auf den ganzen Organismus des Menschen.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum enthält absolut keine schädlichen Bestandteile und kann auch von schwachen Personen und Kindern selbst bei längerem Gebrauche gut vertragen werden. Am besten nimmt man es frühmorgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen in einem Quantum bis zu einem Litörgläse voll. Kindern und schwächlichen Personen verdünnt man Baldrianum angemessen mit heißem Wasser und versüßt es noch mit etwas Zucker.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum ist in Flaschen à K 3.— und 4.— in allen Apotheken, Drogenhandlungen und besseren Kaufmannsgeschäften Steiermarks zu haben; in Cilli, Bad Neuhaus, Wind.-Landsberg, Windisch-Feistritz, Gonobitz, Rohitsch, Windischgraz, Marburg usw. in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Dr. Engel'sches Baldrianum zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'sches Baldrianum.

Erprobte, beste und billigste

**K** Haushaltungs-
Konservengläser
„ULTREFORM“für Früchte, Säfte, Gemüse und Fleisch.
Ausführliche Anleitung unentgeltlich zu
haben. Alleinverkauf für Cilli u. Umgeb.
Jul. Weiner's Nachfolger
Cilli, Hauptplatz.**Einladung**

an alle

Bienenzüchter und Bienenfreundezu dem am **2. Oktober 1910** um 9 Uhr vormittag
im landschaftlichen Rittersaale in GRAZ stattfindenden**steirischen Imkertag.****Program:**

- Begrüßung durch den Präsidenten des steiermärkischen Bienenzuchtvereines Herrn **Franz Ritter von Liebig**.
- Vorträge: Herr Postoffizial **E. Adam, Graz**. Wie soll und kann die steirische Bienenzucht gefördert werden?
Herr Schulrat **Hans Bassler, Prag**: Die Organisation eines tatkräftigen Landesvereines.
Herr Dozent **Felix Bassler, Prag**: Unser bienenwirtschaftliches Versicherungswesen.
Herr Rechnungsrat **Adolf Wohlrab, Maria-Enzersdorf**: Niedergang der Bienenzucht in Oesterreich und was hat dagegen zu geschehen?
Herr Redakteur **Hans Margiol, Korneuburg**: Der steuerfreie Zucker zur Nottütterung der Bienen.
Herr Universitätsprofessor und Obersanitätsrat **Dr. Josef Langer, Graz**: Kann die Biene aus als Futter gereichem Zucker Honig machen?
- Diskussionen und allfällige Anträge.

Eintritt frei.Der steierm. Bienenzuchtverein
Graz, Bürgergasse 2.

Grösstes Spezialgeschäft in Nähmaschinen und Fahrrädern.

Fahrräder Original-Neger**Fahrräder** aus Prima - Bestandteilen selbst montiert.**Fahrräder Styria** aus - Bestandteilen selbst montiert.**Kayser Nähmaschinen****Singer-Nähmaschinen** von 65 K aufwärts.**Grosse Reparaturwerkstätte.****Anton Neger**

Mechaniker

Cilli, Herrengasse Nr. 2.



Sämtliche Bestandteile. Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Pumpen, Schlüssel, Ventilschlauch, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w.

**Grazer
Herbstmesse
1910**

vom Samstag den 1. Oktober bis Sonntag den 9. Oktober.

Ausstellung moderner Wohnungs-Einrichtungen
im Haupt-Saale der Industriehalle.**Bienenwirtschaftliche Ausstellung**
des Steiermärk. Bienen-Buchtvereines im Nord-Saale.
Imkertag am 2. Oktober.**Warenmarkt**
im Süd-Saale der Industriehalle.**Weinkosthalle**
der Steiermärk. Musterkellereien im großen Messzelt.**Kinderschau**
des Buchtvereines für alpines Grauwieh (Preismelken).**Landwirtschaftlicher Maschinenmarkt.****Blumen-Ausstellung**
im Wintergarten der Industriehalle.**Großer Messeprater**
im Parke der Industriehalle. **Figuren-Uhterbahn, Tobogan, Hippodrom, Pongkarussell, Kinematograph, Lebendes Regelspiel, Verzaubertes Schloss, Riesenrad, Aethiopisches Negerdorf, Menagerie, Menschenaffe „Roland“, Diavolos Todesprung, Schießhallen, Karussells aller Art, Abnormitäten, Museen etc.****Konzerte der amerikanischen Indianer-Kapelle.****Konzerte mehrerer Militär- und Bivil-Kapellen.****Tanzboden.****Erabwettfahren**
am 2., 6. und 9. Oktober.**Renner's lenkbares Luftschiff „Graz II“**
täglich Aufstiege und Passagierflüge.**Kaiser-Guldigungs-Feuerwerk**
am 4. Oktober.**Kärntner-Tag**
Liedertafel des Grazer Männer-Gesangvereines der Kärntner
am 6. Oktober.**Fußball-Wettspiel**
am 9. Oktober.Täglich Festvorstellungen in beiden städtischen Theatern.
Außergewöhnliches Programm im Orpheum.Freier Eintritt in die landschaftlichen Museen
und in das berühmte Zeughaus.**Sonderzüge mit 40% Ermäßigung**
laut veröffentlichtem Fahrplan.Eintritt in die Ausstellung und zum Festplatz 40 Heller.
Kinder unter 10 Jahren frei.

Block zu 12 Karten 4 Kronen.

„Berson“



Gummiabsätze sind doch die besten!
Ueberall zu haben.

VERDIENST!

K 2-4 täglich und ständig durch Uebernahme von Strickarbeiten auf meiner bestbewährten verlässlichsten Schnellstrickmaschine „Pathebel“. Leichte Arbeit im eigenen Heim! Vorkenntnisse nicht nötig! Unterricht gratis — Entfernung kein Hindernis! Anschaffungskosten gering! Schriftliche Garantie für dauernde Beschäftigung! Unabhängige Existenz! Prospekt kostenfrei. Unternehmung zur Förderung von Hausarbeit: Karl Wolf, Wien VI, Nelkengasse 1/46.



16799

Stock-Cognac Medicinal
garantiert echtes Weindestillat.

Einziges Cognac-Dampfbrennerei unter staatlicher Kontrolle.

Camis & Stock Barcola.

Die k. k. Versuchsstation überwacht die Füllung und plombiert jede Flasche. Vor Nachahmungen wird gewarnt. Ueberall zu haben.

Fanny Ambroschitsch gibt im eigenen und im Namen ihrer Angehörigen schmerzerfüllt Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten treuen Schwester, Fräulein

Cäcilie Gussenbauer

welche am Mittwoch, den 21. September 1910 in Gmünd in Kärnten, einem kurzen tückischen Leiden erlegen ist.

Cilli, am 22. September 1910:

„ELLA“ - Pomade

Garantiert Unschädlich.

Gesetzlich geschützt. Gesetzlich geschützt.



Streng solid, vielfach verbessert, rasch wirkend. Befördert d. Wachstum von Augenbrauen, Haar u. Bart. Kahlköpfigkeit heilend, beseitigt Schuppenbildung. Prämiert Paris 1909. goldene Medaille, Ehren-diplome und Ehrenkreuz. Zu haben bei Frau **Kamilla Mitzky, Marburg a. d. Drau, Goethegasse 2/2.** Bestellungen nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Preis: 1 Tiegel K 2.— und K 3.50. 3 Tiegel K 5.— und 8.50. Zu haben in Cilli bei: **Johann Fiedler, Drogerie, Bahnhofgasse.**

Die Versteigerung der Logen im Stadttheater

für die Spielzeit vom Oktober 1910 bis Palmsonntag 1911 findet **Sonntag, den 25. September 1910** um 11 Uhr vormittags statt.

Das Meistbot ist sogleich zu erlegen. Stadtamt Cilli, am 16. September 1910.

Der Bürgermeister:
Dr. H. v. Jabornegg m. p.

Grosse Auswahl in **Kinderwägen** (Liege- und Sport-) von **K 12.—** aufwärts. (Man verlange Preisliste.) **Warenhaus Joh. Koss, Cilli**



Globin das beste Schuhputzmittel



Atelier A. Perissich

empfehlte sich dem P. T. Publikum für alle
Photographischen Arbeiten.

Zur Zeit weilt hier **M. Palkovich**, akademischer Maler, zur Ausführung künstlerischer Pastellbilder, und werden Bestellungen in meinem Atelier entgegengenommen. Proben im Schaufenster der Buchhandlung Fritz Rasch, Rathausgasse.

Gewerbliche Fortbildungsschule Cilli.

Die Einschreibung der Schüler findet morgen den **25. September** von **9 – 12 Uhr** vormittag und von **2 – 3 Uhr** nachmittag im Lehrmittelzimmer der Anstalt (Grafeigebäude, Erdgeschoß links) statt. Die Ausweise aus dem vorigen Schuljahre sind vorzuweisen.

Für den Schulausschuß der Obmann:
Dr. H. v. Jabornegg.

Zl. 11020/1910.

Kundmachung.

Jene heuer Assentierten, welche bis 2. Oktober keine Einberufungskarte erhalten, haben nicht einzurücken, sondern sich beim Gemeindevorsteher des Aufenthaltsortes zu melden, welche diese Meldungen an die politische Bezirksbehörde zu leiten haben.

Stadtamt Cilli, am 21. September 1910.

Der Bürgermeister:
Dr. H. v. Jabornegg.

Deutscher Volksrat für Untersteiermark.

Tieferschüttelt teile ich allen Volksgenossen mit, daß uns Herr

Edmund Schmid

Leiter der landschaftlichen Versuchsanstalt in Marburg, unser treues Mitglied, geadelt durch nimmer wankende deutsche Gesinnung und unermüdlige Schaffenskraft, entrisen wurde.

Ehre sei dem Andenken dieses feinen, unser Volk über alles liebenden Mannes!

Friedau, am 23. Scheidings 1910.

Dr. Gustav Delpin
Obmann des deutschen Volksrates für Untersteiermark.

Gebe allen meinen Schülerinnen bekannt, dass ich mit 1. Oktober mit dem Unterricht in der

französischen Sprache

beginne. Anfrage täglich von 2–4 Uhr bei Marie Kropfisch, Rathausgasse 14, I. Stock.

Tüchtige Verkäuferin

der Gemischtwaren-Branche, der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, verlässlich, wird zum baldigen Eintritte gesucht.

Antr. unt. „Treu u. bewährt 16825“ an die Verwaltung des Blattes.

Abgetragene Kleider u. Schuhe

sowie alte Möbel etc. kauft zu besten Preisen **Trödlerei Kolenz** Herrngasse und Kaiser-Josefsplatz.

Zu vermieten

ein unmöbliertes Zimmer, gross, im II. Stock gelegen, zweifenstrig, ist auch für eine Kanzlei geeignet. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 16804

Wohnung

gassenseitig, I. Stock, bestehend aus 3 Zimmern samt Zugehör bis 1. Jänner zu vermieten. Dasselbst ist auch ein Keller sogleich zu vermieten. — Grazerstrasse Nr. 23.

Weinfässer

frisch entleerte, aus Eichenholz von 200 bis 700 Liter gross, sowie 300 Stück Startin starke, weingrüne, geaichte, prima Kastanienfässer sind sehr billig zu verkaufen.

Weinkellerei im Sparkassegebäude,
Otto Kuster, Cilli.

Unterricht

im

Orgelspiel, Harmonium und Harmonielehre

wird erteilt.

Adresse in der Verwalt. d. Blattes.

Gewölbe

mit 1. Oktober zu vermieten. Anfrage bei Chiba, Grazerstrasse.

Alte Fenster u.

Türen mit Türstöcken und Jalousien, sowie zwei Worthington-Pumpen etc. etc. sind billig zu verkaufen im Städtischen Gaswerk Cilli. 16826

Schöne Villa

im Pettauer Bezirke, herrliche Lage, 4 Joch Grund, bestehend aus 400 Edelobstgarten, Weinhecke; Wiesen, Acker, Wald. Ist wegen Todesfall aus freier Hand samt Vieh und Fahrnissen um 17.000 Kronen sofort zu verkaufen. Anträge unter „VILLA 17.000“ Hauptpostlagernd Marburg. 16836

42 Bienenstöcke

mit Völkern und 15 leere, sowie ein Bienenhaus sind zu verkaufen. Anfrage: Schule in Neuhaus bei Cilli. 16839

Kanarienvogel „Harzer“

braver Sänger, samt Käfig und dazupassendem Eichenholzständer mit Marmorplatte wegen Platzmangel billig zu verkaufen. Wo sagt die Verwaltung des Blattes. 16831

Eine gute

Schulgeige

ist zu verkaufen bei **Begrisch, Neugasse 15.**

Zwei

Handlungs-Lehrjungen

aus besserem Hause deutsch und slowenisch sprechend, werden aufgenommen bei **F. Drogenik in Pölschach.** 16822

Patent-

Schlafsessel

zu verkaufen. Zu sehen bei Sattlermeister Rud. Pöhl, Klostersgasse.

Krainerwürste

Die Saison beginnt wieder und versende vorzüglichste Qualität von der kleinen Sorte à 20 Heller, von der grossen Sorte à 40 Heller per Stück gegen Nachnahme. **A. Anžič, Schweineschlächtere, Laibach.**

Sauerkraut

täglich frisch, zu haben bei Louise Sager, Bahnhofstrasse Cilli.